

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, 1. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 151, XVII. Jahrg.

Donnerstag, den 3. Juli 1913

XVII. Jahrg, No. 151

Wiener Brief

Junii 1913.

Der Wonnemonat ist nur durch ein paar kühle Tage und kalte Nächte, in denen es Eis gab, getrübt worden, aber im übrigen machte er doch seinem Namen alle Ehre. Wer zu Pfingsten in die Wiener Landschaft hinauspilgerte, der begriff, wie der steileinene Epigrammatiker Logau vom Genuß eines Maientages einst zu dem unsterblichen Ausruf begeistert wurde: „Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel gibt der Erde!“ Und der Deutsche Schulverein hatte uns zu Pfingsten hinausgelockt in den Wiener Wald, seine diesjährige Tagung, die in Wien stattfand, gipfelte in einem Frühlingsfest auf dem Kobenzl, einer Berghöhe, die zu den schönsten Ausflugszielen der Wiener gehört. Die Jugend fand, daß diese Fest der Gipfel der Veranstaltungen war. Die Gründer und Erhalter des Schulvereins sahen den Höhepunkt in der Festversammlung und in der einfachen Verlesung des Jahresberichtes, der eine Einnahme von rund anderthalb Millionen Kronen auswies für 1912. Außerdem erzählte uns dieser Jahresbericht, daß nur noch dreißigtausend Bausteine (je 2000 Kronen) fehlen, und die Rosegerspende für den Deutschen Schulverein habe die dritte Million erreicht. Sie war ursprünglich nur auf zwei Millionen berechnet, aber sie wird die dritte überschreiten, das ist schon jetzt gewiß. Wer hätte gedacht, daß die Schulvereinsbewegung in Oesterreich zu solcher Höhe anschwellen würde!

Denn neben dem Deutschen Schulverein steht ja eine ganze Gruppe anderer Vereine mit gleichen Zielen. Sie alle verdanken ihre Entwicklung den Feinden des deutschen Volkes; nur sie haben uns geeint und zur Abwehr aufgerufen. Aber auch einen politischen Höhepunkt hatte diese Schulvereinstagung: das Festessen im Wiener Rathaus, wozu letzteres an diesem Tage zum ersten Male in unseren großdeutschen Idealfarben Schwarz-Rot-Gold beflaggt war. Weder unter der früheren deutsch-liberalen Herrschaft im Rathaus, noch unter dem Regiment Lugers hat man dies je gewagt. Jetzt aber, unter Dr. Weiskirchners junger Bürgermeisterschaft, vollzieht sich die Einigung zwischen Deutschnationalen und Christlichsozialen wie mit Naturnotwendigkeit. Der Ansturm der Sozialdemokraten, die nach der Herrschaft über Wien streben, soll abgewehrt, die Tschechen in Schach gehalten werden, die sich immer dreister in der alten Kaiserstadt hervorwagen. Diese Einigung der Deutschen ist gar vielen ein Dorn im Auge, sie findet keinen Resonanzboden in dem bekannten großen Blatt, das sich nach außen gern als der Anwalt des Deutschums in Oesterreich aufspielt. Aber die aus der Natur der Dinge geborenen Ereignisse schreiben in der Regel hinweg über derartige Gegner, und diese laufen ihnen dann hinterher nach. Die großkapitalistische „Neue Freie Presse“ sieht in den Sozialdemokraten Stützen des Feindes, wie sie ihn versteht, in den Christlichsozialen aber schwarze Römlinge. Die Einigung von Deutschen verschiedener Weltanschauung zu völkischer Abwehr ist ihr eine unverständliche Sache, sie läßt nicht von den Schlagworten der Kulturkampfzeiten, und so sinkt ihr Einfluß in den Kreisen des deutschen Volkes täglich tiefer.

Kein Hauch von der großdeutschen Kundgebung, die im schwarz-rot-gold-beflaggten Wiener Rathaus stattfand, drang in die nüchternen Festberichte gewisser Blätter. Daß dort die „Wacht am Rhein“ gespielt und von Deutschen aus allen Ländern des kaiserlichen Reiches gesungen wurde, auch von den Deutschen aus Ungarn, Siebenbürgen und Sla-

wonien, das fuhr so manchem weisen Theoretiker in Zis- und Transleithanien in die Beine. Denn das muß noch gesagt werden, daß gleichzeitig mit dem Deutschen Schulverein, der nur in Zisleithanien wirkt, auch die sogenannten „Karpathendeutschen“ in Wien tagten und an allen Festen teilnahmen. Auch sie waren die Gäste des Wiener Bürgermeisters. Die halbverschollenen Schwaben aus Süld-Ungarn und Slavonien, aus der Bukowina und aus Galizien saßen mit den Siebenbürger Sachsen neben den Deutschen aus den Sudeten- und den Alpenländern an der Festtafel zu Wien, sie sangen stehend die „Wacht am Rhein“. Das Innerliche dieses Ereignisses ist das Bedeutsame. Die Teil an ihm hatten, werden es nie im Leben vergessen und seine seelischen Wirkungen hinausstrahlen nach den entferntesten Siedlungen, zu den äußersten Vorposten deutscher Gesittung. Man wird sich vielleicht auch in den Ministerpalästen in Ofen-Pest ein wenig die Augen reiben und sich fragen, ob man da nicht eine Entwicklung verschlafen habe. Der phantastische Wahn, mehr als zwei Millionen Deutsche allmählich zu entnationalisieren, wird dort wohl wieder aus den Köpfen hinausgetrieben worden müssen. Einfache schwäbische Bauern aus dem Banat, aus der Batschka und aus Slavonien singen heute im Wiener Rathaus mit, wenn die „Wacht am Rhein“ angestimmt wird. Man hat ihnen die ungarische Hauptstadt und die eigene Heimat zur Fremde zu machen gesucht, und so fanden sie den Weg zum Großdeutschum wieder, den sie schon verloren hatten. Ihre studierenden Söhne dürfen sich in Ofen-Pest nicht zu deutschen Körperschaften zusammenschließen, und so tun sie es denn in Wien. Den Gedanken der Gesamtmonarchie wollen sie ansrotten in Ungarn und beleben ihn um so sicherer. Das Geschimpfe der Ofen-Pester Zeitungen über die Wiener Pfingstvorgänge bewirkte genau das Gegenteil von dem, was beabsichtigt war: es öffnete auch denen die Augen, die noch nicht wach gewesen.

Acht Tage vor dem Schulvereinsfest auf dem Kobenzl fand dort eine andere Szene statt. Die kriegerische Spannung war auf ihrem Gipfel, jede Stunde erwarteten wir die Nachricht, daß unsere Truppen in Montenegro einmarschiert seien. Überall redete und debattierte man über die bevorstehenden Ereignisse, auch auf dem Kobenzl. Und mitten unter dem vielhundertköpfigen Publikum befand sich eine tschechische Tischgesellschaft, die immer lauter wurde. Auf einmal schrie man an diesem Tische: „Hoch Montenegro!“ „Hoch Nikita!“ „Nieder mit Oesterreich!“ Das Publikum war starr. Aber alsbald sausten Stöcke und Sonnenschirme auf die Köpfe der Frechlinge nieder, und man hätte sie geglyncht, wenn ihnen nicht die Polizei zu Hilfe gekommen wäre. Diese verhaftete zwei der Schreier, und sie wiesen sich als Beamte einer in Wien sehr häufigen tschechischen Bank aus. Kein Wort von diesem Vorfall kam in die Wiener Zeitungen, er wurde vertuscht; die Polizeidirektion gab keinen Bericht darüber aus. Und die beiden Hochverräter stehen heute wahrscheinlich wieder hinter den Schaltern ihrer Bank und nehmen die Sparpfennige der Wiener entgegen, um sie für slawische Interessen arbeiten zu lassen. Die Bank zahlt nämlich höhere Prozente, als die meisten anderen. „Das ist halt wienersich“, heißt es im Liede. . . Im südlichen Ungarn, das erzählten uns jetzt die schwäbischen Bauern in Wien, haben sich hundert solcher Fälle in den letzten Zeiten ereignet bei den Serben. Wann werden den Magyaren die Augen aufgehen, meinen diese Bauern, daß sie nur einen Freund haben, den Deutschen? Und wir fragen uns, wann die Regierenden in Wien erkennen würden, daß es nur ein Staatsvolk in Oesterreich gibt, die Deutschen? Wenn diese zweifache Erkenntnis in Zis- und in

Transleithanien nicht in den letzten Monaten erreicht ist, dann reißt sie nimmer.

Es ist jetzt schon in allen Zweigen des Wiener Lebens eine Art Beruhigung fühlbar nach den langen Monaten der Ungewilltheit und der Nervenüberreizung. Wir haben auch wieder für andere als kriegerische Dinge Sinn. Unsere Theater können die verlorene Spielzeit freilich nicht mehr wettmachen durch den erhöhten Besuch der letzten Tage und Wochen, aber die Ausstellungen der Wiener Künstlervereinigungen und unsere Adria-Ausstellung im Prater fühlen den Umschwung, der sich langsam vollzog, sehr bedeutend. Die Rennplätze sind besuchter als je, die Sommerwohnungen in der Wiener Umgebung, die hener sehr lange auf Mieter warteten, gehen reißend ab, seitdem die Kurse nicht mehr schwanken, und man sieht auch wieder Gold im Verkehr. Wir haben den ganzen Winter keines zu Gesicht bekommen, es raschelte nur Papier durch unsere Hände, jetzt aber steigt es langsam und noch ein wenig lichteisen aus den Kellern der Banken und den Sparstrümpfen des Volkes wieder empor zu uns. Wir hatten schon vergessen, daß Oesterreich vor Jahren die Goldwährung eingeführt hat.

Auch Richard Wagner kam die jetzige Beruhigung der Gemüter zustatten, unsere Blätter widmeten seinem hundertsten Geburtstag den breitesten Raum, sie hatten selbst Leitartikel übrig für ihn. Wiener Zeitungen, die, solange er lebte und wirkte, kein gutes Wort für ihn aufbrachten, feierten ihn jetzt als Heros. Und unsere Theaterstatistiker buchten sorgsam den Anteil Wiens an seinem Ruhm. Und da konnten sie bis 1857 zurückgreifen, in welchem Jahre Wagners „Tannhäuser“ auf einer Wiener Sommerbühne, dem Thalia-Theater, zur ersten Aufführung kam und den Bann brach. Schon ein Jahr später brachte das Kärntnertheater (die damalige Hofoper) den „Lohengrin“. Da eilte Wagner alsbald selber nach Wien, um sich in dieser alten Musikstadt endgültig durchzusetzen. Er berichtet ja in seinen gesammelten Schriften auch über diese Wiener Tage von 1861, 1862 und 1863, die ihm und uns Bleibendes gaben. Er feierte hier seinen 50. Geburtstag und ließ sich jene „ununterbrochen heißblütigen Ovationen“ gefallen, wie er sie, nach seinem Geständnis, nur beim Wiener Publikum erlebte. Den Plan, seinen „Tristan“ hier zur allerersten Aufführung zu bringen, mußte er aber wieder aufgeben. Dafür war unser mit dem „Opernrat“ der ganzen Welt erfülltes Hofopertheater noch nicht reif. Wie es in seinem Sinne umzugestalten wäre, das legte er in einer tief sinnigen Denkschrift nieder, die ein Kulturprogramm ohnegleichen enthält. Wer es liest, ist erstaunt, wie rasch Richard Wagner sich in den Geist und die gesichtlichen Ueberlieferungen dieser Stadt eingelebt hatte, wie er an die leitenden Gedanken Josefs II. anknüpft und in den Wienern den Stolz auf Gluck und Mozart, auf Beethoven und selbst auf „die Straußschen Walzer“ und Raimunds Zauberkomödien zu wecken sucht. Des Kaisers Josef Leitsatz, das Theater sei da, um „zur Veredelung der Sitten und des Geschmacks der Nation“ beizutragen, formt er um und sagt: „Es soll durch Veredlung des Geschmacks auf die Hebung der Sitten der Nation gewirkt werden.“ Seine Denkschrift ist nicht unfruchtbar geblieben, für diese Stadt, wenn es auch noch lange dauerte, bis Wagner die Vorherrschaft in der Wiener Hofoper erlangte. Die Aufführungsziffern seiner ersten Opern bewegen sich heute auch hier schon im vierten Hundert und es leben all seine Werke im Wiener Spielplan. Als er starb, da brauste ein Chor durch Wien mit der Forderung, ihm ein Denkmal zu setzen. Er wurde rasch zum Verstummen gebracht, denn — Mozart hatte noch keines. Daran

wurde man damals erinnert und die Gegner Wagners bildeten sogleich ein Mozartdenkmalkomitee. Dieses Denkmal ist längst geschaffen, auch Bruckner und Brahms haben ihre Standbilder erhalten, und jetzt ist es Zeit, an Richard Wagner zu denken.

Ein tödlich ausgegangenes Offiziersduell hat in der letzten Woche viel von sich reden gemacht in Wien. Es hat die alte Frage des ungenügenden Ehrenschatzes wieder aufgerollt und auch unsere Antiduellliga in Bewegung gesetzt. Eine große Versammlung der Duellgegner sollte eine Kundgebung beschließen, aber die deutschen Studenten haben diese Versammlung gesprengt und die Beschlüßfassung vereitelt. Und sie drohten, jede derartige Versammlung, wo immer sie stattfände, unmöglich zu machen. Das setzte großen Lärm, denn es gehören der Liga sehr hohe Herren an. Aber noch lärmender sind zurzeit die Krawalle an der Wiener Universität, deren Betrieb ins Stocken geraten ist. Schon drohen die Behörden mit der Schließung und mit dem Verlust des Semesters. Man wird auswärts kaum verstehen, um was es sich da eigentlich handelt, denn der Tatbestand ist arg verdunkelt worden durch das worreiche Geklatsche über Stänkerchen und Anrempelchen. Man mußte glauben, diese Krawalle entspringen dem reinen Uebermut der deutsch-nationalen Studentschaft. Jetzt haben sie dem Rektor, der sie ebenfalls für die Alleinschuldigen hielt und sie in einem Anschlag am schwarzen Brett arg verdonnerte, eine Denkschrift überreicht, in der der Sachverhalt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit dargelegt ist. Der Streit dreht sich um das in der gesamten deutschen Studentenwelt wohlbekannte „Waidhofer Prinzip“, nach welchem dem Juden keine Genugtuung mit den Waffen zu geben und keine von ihm zu fordern sei. Gegen diese seit mehr als zwei Jahrzehnten geltenden Grundlagen zahlreicher Burschenschaften und schlagenden Korps sei ein Sturm von der jüdisch-nationalen Studenten unternommen worden, heißt es. Sie wollen diese Grundlage durch fortgesetzte Anstänkungen der Deutschnationalen zu Fall bringen. Sie die Deutschnationalen, seien die ständig Angegriffenen, sie seien die Abwehrenden und das Rektorat wäre falsch unterrichtet gewesen, es müsse seine Kundgebungen gegen die Deutschnationalen und das erlassene Farbenverbot zurückziehen. Man wolle nichts anderes als die behördliche Auflösung aller auf der Waidhofer Grundlage stehenden studentischen Verbindungen. Daran sei aber gar nicht zu denken. Die deutsch-nationale Studentschaft werde „vor dem Aeußersten“ nicht zurückschrecken, wenn man daran rühre, wann man sie nicht schützte. Die Gegenpartei hat es schon darin gebracht, daß jetzt Versammlungen der „jüdischen Bürger“ einberufen werden „zum Schutze ihrer akademischen Jugend“. Der Streit ist im Steigen begriffen, da ich diesen Wiener Brief schreibe, aber die aufgeregten Fragen werden wohl auch diesmal ihre Lösung nicht finden.

A. M.-G.

Aus aller Welt.

Todessturz eines Piloten und einer Pilotin. Aus Paris wird gemeldet: Der Flieger Bernard unternahm mit einer Elevin, Fräulein Riffel, mittels eines Zweideckers Flugübungen und war eben im Begriff, zu landen, als aus noch nicht vollständig festgestellt Ursache einige Meter vom Erdboden entfernt der Aeroplan umkippte und jählings zu Boden stürzte. Als Personen zur Hilfeleistung herbeieilten, waren beide bereits tot. Ihre Leichen wurden nach dem Zivilspi-

er weiter „und wir mögen wohl hinzufügen: auch das Unglück der Väter. Der Flucht, der Dein unschuldiges Haupt trifft, Alexa, ist derselbe, der zuerst auf mich fiel. Du bist von der Welt verdammt durch mich —“

„Vater!“

„Gern würde ich gestorben sein, hätte ich Dir ersparen können, was Du bereits erduldet hast,“ sagte Mr. Strange mit einer Traurigkeit, welche seine Tochter tiefer bewegte als ein Ausruch der Verzweiflung. „Wäre Lord Kingscourt nicht nach Griechenland gekommen, könnten wir vielleicht heute noch zufrieden und glücklich in unserem Hause leben. Sein Kommen hat all das Unheil über uns gebracht.“

„Er hat uns kein Leid zufügen wollen, Vater. Er war das unschuldige und unbewußte Werkzeug der Vorsehung.“

Mr. Strange wiegte zustimmend sein Haupt. „Laß mich denn meine Geschichte erzählen, ehe ich wandend werde.“ begann er nach kurzem Schweigen wieder. „Vor achtzehn Jahren, Alexa, drang eine Schreckenskunde durch ganz England, welche alle Gesellschaftskreise erschütterte; die Zeitungen waren damit gefüllt; es wurde darüber in den Salons geflüstert, in den Bierhäusern diskutiert. Das ganze zivilisierte Europa entsetzte sich darüber. Es war eine schauerliche, dunkle Tat, — das große Familiendrama von Montheron!“

Er sprach die letzten Worte mit heiserem Flüstern.

Alexa, still und bleich, lauschte atemlos. „Bis zu diesem Tage wird der Mord zu Montheron mit Schauern besprochen,“ fuhr Mr. Strange fort. „Auch Lord Kingscourt erwähnte ihn am Morgen vor seiner Abreise aus unserm Hause. Die Geschichte vererbt sich von Geschlecht zu Geschlecht. Solche Schauerthaten sterben nie. Die Geschichte des Verbrechens ist in einem Buche veröffentlicht worden, als eine wichtige Hinzufügung zu der Sammlung seltener Abscheulichkeiten, und ist in mehrere Sprachen übersetzt worden; vor Jahren habe ich selbst Auszüge daraus in der Athener Zeitung gesehen.“

Feuilleton

Alexa oder das Drama von Montheron

Roman von Ed. Wagner.

(12. Fortsetzung.)

Er schaute sich nach ihrer Teilnahme, welche ihm ein Balsam auf die ungeheilte Wunde seines Herzens sein würde, die er so viele Jahre standhaft getragen hatte.

„Ich kam Dir nichts von ihr erzählen, mein Kind,“ antwortete er endlich, „ohne Dir das ganze Geheimnis zu enthüllen, welches ich stets Dir vorzuenthalten beschlossen hatte. Wie kann ich Dir diese furchtbare Geschichte erzählen? Wie kann ich Dir erklären, warum Du aus der Gesellschaft ausgestoßen und zu einem Leben voll Einsamkeit verurteilt bist? Dieses Drama ist nicht geeignet für Deine reine Seele —“

„Erzähle sie mir nicht, wenn Du glaubst, daß es besser für mich ist, sie nicht zu kennen,“ fiel ihm das Mädchen sanft ins Wort. „Aber wenn ich nicht heiraten darf, sollte ich wissen warum; ich sollte wissen, welcher der Fluch ist, der auf mir haftet.“

„Nein, nein. Das würde ein großes Unglück sein. Und doch drängt es mich, Dir alles zu erzählen, Alexa. Seit Lord Kingscourt uns verlassen, habe ich mehrmals daran gedacht, Dir die ganze Wahrheit zu enthüllen, damit Du erkennen möchtest, wie gerecht und erbarmungsvoll ich bin. Ich habe mich selbst nach dem alten lieben England gesehnt; ich würde freudig sterben, wenn ich einmal die alten Plätze wiedersehen könnte, die ich einst so sehr liebte.“

„Können wir nicht dahingehen, Vater? Auch ich sehne mich nach England!“ rief Alexa enthusiastisch. „Würden wir nicht in London sicher sein? Lieber Vater, ich habe gelesen, daß London so gut wie eine

Wildnis ist: würden wir uns da nicht besser verbergen können als in der Wüste oder in den Steppen?“

Dunkle Röte überzog die Wangen Mr. Stranges; die Stärke seiner Sehnsucht verklärte seine Augen. „Ich muß mich in den 18 Jahren verändert haben,“ sprach er gedankenvoll. „Wer von denen, die mich damals kannten, würde mich wiedererkennen. Ich darf es nicht wagen. Wir können nicht gehen. Alexa, es treibt mich, Dir die ganze schreckliche Geschichte zu erzählen. Willst Du sie hören?“

Alexa neigte ernst den Kopf. „Verschließe die Tür!“ sagte er kurz. „Alexa verschloß die Tür.“ „Drehe die Lampe nieder!“

Die Lampe wurde niedergedreht, so daß sie nur einen schwachen Dämmerchein verbreitete.

„Wende Dein Gesicht ab,“ befahl der Vater mit hohler gebrochener Stimme. „Siehe mich nicht an, mein Kind. Ich kann es nicht ertragen, Deinem Blick zu begegnen, bis ich mit meiner Erzählung fertig bin. Gebe Gott, daß Du das Auge dann noch zu mir erheben vermagst, liebend und vertrauensvoll wie bisher. Bist Du bereit?“

„Ja Vater!“ lautete die leise Antwort.

„Nun, so will ich Dir die Geschichte des Fluchs erzählen, welcher sowohl auf Dir wie auf mir lastet. Ich will Dir erzählen, warum Du eine Verstoßene aus der Gesellschaft bist, eine Geächtete, auf welche selbst der ärmste Bettler in England mit Verachtung blicken würde.“

Zehntes Kapitel

Ein Familien-Drama.

Alexa harnte in banger Erwartung und klopfenden Herzens der Erzählung ihres Vaters, welcher noch immer am Fenster stand, den Blick hinaus gerichtet in die finstere Nacht. Der Trieb, seiner Tochter die schreckliche Geschichte zu erzählen, war stark in ihm; aber er wußte doch nicht, wo er beginnen sollte. Die Ereignisse der Vergangenheit schwirrten ihm wild durch den Kopf. Heimatlos stand

Ein tiefer Senfzer entrug sich seiner Brust. Er setzte seinen Gang durchs Zimmer fort.

„Es steht geschrieben, daß die Sünden der Väter heimgesucht werden sollen an den Kindern,“ sprach

tal von Versailles gebracht. Beobachter hatten konstatiert, daß, als der Flieger Bernard sich zum Niederstiege anschickte, sein Aeroplan infolge einer heftigen Wendung in Schiefelage geriet, und man nimmt an, daß die Elevin, von Schreck erfaßt, sich an Bernard geklammert und es ihm unmöglich gemacht hatte, den Apparat wieder ins Gleichgewicht zu bringen, und das Unglück hierdurch herbeiführte.

Die Wahlen in Australien. Die Sozialistenherrschaft in Australien scheint abgewirtschaftet zu haben und beim Volk nicht mehr beliebt zu sein. Denn die Neuwahlen zum Bundesparlament haben ihr schwere Verluste gebracht. Bisher sind die Liberalen in ganz knapper Mehrheit, doch kann sich die Verhältnisse durch das Ergebnis eines einzigen Wahlkreises ändern. Noch ist der Wahlausfall nicht vollständig bekannt. Bis jetzt sind 37 Liberale und 35 Mitglieder der Arbeiterpartei gewählt. Das Ergebnis von drei Wahlkreisen ist noch zweifelhaft.

Bundeshauptstadt.

Eine Folge der Freisprüche. Ein italienischer Rechtsgelehrter und Publizist, wenn wir uns nicht irren, ist es Impallomeni, erzählt von einem Erlebnis in England. Er ist Zeuge gewesen, wie ein Hafenarbeiter seinem Kollegen eine Ohrfeige gab und hat den sofort Verhafteten aus Neugierde zur Polizei begleitet. Dort ist dem Mann mit der losen Hand nach kurzem Zeugenverhör sofort eine Strafe von einigen Tagen Haft „aufgeknackt“ worden. Der Italiener knüpft an die Erzählung dieses Falles die jedenfalls sehr zutreffende Bemerkung: „Wenn bei uns der Justizapparat ebenso schnell und zuverlässig funktionieren würde, da kämen auch in Neapel keine Messerstechereien vor.“ Dasselbe könnte man von Brasilien sagen: wenn hier der Justizapparat besser funktionieren würde, da gäbe es hier trotz des heißen Temperaments unserer Landsleute weniger Verbrechen an Leib und Leben. Diese Behauptung wird durch die Bekanntheit eines Falles, der sich in Lageado, Staat Rio Grande do Sul, zutragen, bestätigt. Am 21. September vorigen Jahres ermordete ein Neger namens João Bahia einen gewissen José de Azevedo und wurde von dem Schwurgericht trotz aller erdrückender Beweise freigesprochen. Nach der Freilassung des Verbrechers verschwand er spurlos und man nahm an, daß er eine Wiederholung des Prozesses befehlte und das Weite gesucht habe. Dieser Tage fand man aber in einem Wäldchen seine Leiche. Die Verwandten seines Opfers hatten ihn ermordet. Die Geschworenen haben durch ihren unbegründeten Spruch also dazu beigetragen, daß ein Akt der Blutrache, der jeder Zivilisation hohnspricht, geführt wurde.

Eine neue Verdienstsquelle. In Dänemark ist bekanntlich die Filmfabrikation sehr weit vorgeschritten und es gibt dort natürlich Leute, die bestrebt sind, aus dieser neuen Industrie möglichst großen Nutzen zu ziehen. So brachte vor einigen Wochen eine Kopenhagener Zeitung folgende Anzeige: „Für Filmfabrikanten! Eine alte große Windmühle muß abgebrannt werden. Den Herren Filmfabrikanten bietet sich somit eine ausgezeichnete Gelegenheit, eine natürliche hochdramatische Aufnahme zu machen.“ Das ist praktisch. Auf diese Weise kann der Kientopp zu einer willkommenen Einnahmequelle werden. In den Kinos werden meistens recht groteske Szenen vorgeführt, die, um photographiert werden zu können, erst von Schauspielern dargestellt werden müssen. Würde es sich nun nicht empfehlen, wenn man die Filmfabrikanten avisieren würde: „Werde am Sonntag morgen um fünf Uhr vom Spätschoppen zurückkehren. Den Herren Filmindustriellen bietet sich somit die beste Gelegenheit, einen im Zickzack gehenden Mann und darauf eine heitere Familienszene zu photographieren.“ So etwas müßte die Filmfabrikanten doch interessieren und sie würden herzlich gerne die für die zum Zickzackgange unentbehrliche Ladung gemachten Auslagen dem Manne vergüten. Der Mann bekäme sein Geld wieder, das er für den Kater oder Affen ausgegeben, und das Publikum würde eine natürliche Aufnahme vorgeführt bekommen. Das wäre dem einen ein Geschäft und dem anderen ein Vergnügen.

Furchtbare Explosion in Curitiba. In Curitiba hat sich am Dienstag eine furchtbare Explosion ereignet. Auf der Station wurden zwei Lastwagen, die eine große Ladung Pulver nach der Bahn gebracht hatten, abgeladen, als plötzlich die Explosion erfolgte. Die Erschütterung war so stark, daß sogar in den entferntesten Straßen der Stadt Verschiedene Häuser ihre Fensterscheiben verloren. Das den Wagen am nächsten stehende Magazin geriet in Brand, neun Menschen, die sich in der Nähe be-

fanden, wurden auf der Stelle getötet und viele andere Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Vier von diesen letzteren haben keine Hoffnung, mit dem Leben davon zu kommen. Eine größere Anzahl Zugtiere wurde förmlich in Stücke gerissen und andere schwer verletzt. — Der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es nur mit großer Mühe, daß brennende Magazin zu löschen und das Ueberspringen des Feuers auf das Stationsgebäude zu verhindern. — Die Ursache der Explosion ist noch nicht völlig aufgeklärt, aber allgemeine Ansicht ist, daß bei der Abladung der Pulverkisten die nötige Vorsicht außer acht gelassen worden sei. Man nimmt an, daß eine Kiste den Händen der sie tragenden Soldaten entglitten sein müsse. Ob es sich so verhält, das wird man kaum feststellen können, denn die Beteiligten befinden sich nicht mehr unter den Lebenden. — Die Katastrophe hat in der Stadt einen furchtbaren Eindruck gemacht.

Echti Yankee. In Rio de Janeiro sind die amerikanischen Zahnärzte sehr beliebt. Es gibt Leute, die da behaupten, daß das Publikum für die Bezeichnung „amerikanischer Dentist“ eine solche Schwäche habe, daß es nicht einmal danach frage, ob der Mann auch wirklich aus den Vereinigten Staaten sei oder diese nur auf der Landkarte gesehen habe. Die Schildaufschrift allein genüge schon, um ihn zu empfehlen. Ob die amerikanischen Zahnärzte diesen guten Ruf wirklich verdienen, das wollen wir nicht untersuchen. Jedenfalls gibt es unter ihnen ebenso wie unter anderen Zahnärzten sehr tüchtige und auch unfähige Leute, und ebenso wie bei anderen, so dürfte es auch bei ihnen sehr schwer sein, festzustellen, ob die Tüchtigen oder die Unfähigen die Mehrheit bilden. Einige von ihnen verstehen aber untestreitbar etwas, was ihre Kollegen anderer Nationalitäten nicht können — eine auffällige Reklame zu machen. So gibt es in der Bundeshauptstadt einen amerikanischen Zahnarzt, der unter anderem „Spezialgebisse für Redner“ inseriert. Der Mann hat schon herausgefunden, daß die Brasilianer ein Volk von Rednern sind und er versucht auf diese Weise ein Geschäft zu machen. Liegt in dieser Anzeige aber nicht eine Satire? Will der Amerikaner durch die Anbietung der Spezialgebisse nicht auf die Meetings anspielen, die mit einer Rede anfangen und mit einer Keilerei aufhören, bei welcher der Redner gewöhnlich der erste Leidtragende ist? Hätte der Amerikaner sich auf diese Weise über gewisse Herren lustig machen wollen, dann wäre er nicht ganz im Unrecht, denn die ganze Rederei wirkt trotz ihres tragischen Kassandratoes heiter und es dürfte jedem gestattet sein, über sie zu lachen. Ob aber nun satirisch gedacht oder nicht, die Anzeige hat den Erfolg, daß man von ihr spricht, was wieder dazu führt, daß mancher zu dem Zahnarzt geht, um zu erfahren, warum denn ein Redner ein Spezialgebiß haben müsse. Hat aber jemand in dem Atelier schon vorgeschrieben, dann wird er auch noch zurückkehren und der Amerikaner wird durch seine blöde Anzeige mehr erreichen als mancher anderer durch eine verständige, aber auch alltägliche Reklame.

Konferenz mit dem Bundespräsidenten. Der Direktor der Deutschen Ueberseeischen Bank, Herr Paul Richarz, hatte am Mittwoch eine längere Besprechung mit dem Bundespräsidenten, der auch der Advokat der Bank, Herr Dr. Nino Ribeiro beizuhöte. Es heißt, daß die Konferenz über die Silberprägung versiert habe.

Brasilienhete in Ungarn. In einem der angesehensten Budapestblätter, dem „Pesti Hirlap“ erschien ein langer Artikel, in dem vor der Auswanderung nach Brasilien gewarnt wird. Der Artikel ist überschrieben: „Brasilianische Wirklichkeit. Beobachtungen eines Ungarn.“ Es wird darin berichtet, daß in Südamerika und besonders in Brasilien eine große Krisis drohe oder eigentlich schon herrsche. Der beste Beweis dafür sei der Umstand, daß die Italiener, Spanier und Portugiesen nach Hause zurückkehrten und daß neuer Zuzug aus diesen Ländern fernbleibe. Deshalb blieben die großen Kaffee- und Teeplantagen (!) unkultiviert, und der Staatsbankrott sei unausbleiblich. Die brasilianischen Propaganda-Agenten, die überall in Europa Arbeiter würden, hätten im Jahre 1912 76.530 Portugiesen, 35.442 Spanier, 31.733 Italiener, 9193 Russen, 5733 Deutsche und 3545 Ungarn herübergebracht. Der Korrespondent des Blattes schließt aus diesen Zahlen sehr richtig und scharfsinnig, daß die Einwanderung der drei romanischen Völker bei weitem überwiegt, und fährt dann fort, daß besonders diejenigen gefährdet seien, die Kaffee und Tee (!) bauen. Denn das Klima und das fremde Milieu eigneten sich nicht für die Nordländer. Die Romanen kehrten häufig nach Hause zurück, nachdem sie Ersparnisse gemacht hätten. Da ihnen aber zu Hause Auswanderungs-Schwierigkeiten gemacht würden, könne sich die Situation sehr ändern. Besonders der Staat Minas gehe, wenn nicht bald Hilfe

komme, dem Ruin entgegen. Deshalb habe er mit Herrn Brosenius einen Vertrag über die Einführung von 20.000 Einwanderern abgeschlossen; und wie schlimm es in Minas stehe, das könne man daraus schließen, daß der Staat die Leute nicht nur frei von Hamburg, Bremen, Triest nach ihrem Bestimmungsorte befördere, sondern sie auch nach der Landung solange versorge, bis ihre Wohnungen fertiggestellt seien. Brosenius habe die Werbung von Ansiedlern in Ungarn bereits begonnen und viele Hessen sich, durch die freie Ueberfahrt und Verpflegung verlockt, wirklich zur Auswanderung bewogen. Aber das Klima und die Arbeitsverhältnisse taugten nicht für die Ungarn, die nicht über die Eigenschaften der Romanen verfügten und deshalb sicher zugrunde gingen.

Dieser Artikel des „Pesti Hirlap“ ist offenbar von einem in Budapest domizilierenden und nie über Wien hinausgekommenen Brasilienkenner geschrieben worden. Denn ein Mann, der Brasilien im allgemeinen und Minas Geraes im besonderen kennt, ist nicht instande, einen solch ausgenachteten Blödsinn zusammenzukomponieren; es sei denn, daß er die Absicht der Verleumdung hat. Solcher sonderbarer, hinter Budapest, Krakau oder Leitmeritz geborener Brasilienkenner läuft an der schönen blauen Donau leider die schwere Menge herum. (Wir haben ja sogar schon Exemplare erlebt, die es bis zu einer Brasilienreise gebracht haben und dann in angesehenen Korporationen und Zeitschriften Berichte zum Besten gaben, die einem die Haare zu Berge treiben konnten.) Wenn der Mitarbeiter des „Pesti Hirlap“ einen blassen Schlimmer von dem hätte, worüber er schreibt, so wüßte er wenigstens, daß in Brasilien seit Jahrzehnten kein Tee mehr gebaut wird und daß der Staat Minas in den für die Besiedlung in Frage kommenden Teilen zwischen 600 und 1200 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Dort herrscht ein Klima wie in Santa Catharina und Rio Grande do Sul, wo Deutsche zu Hunderttausenden seit Generationen sitzen und gedeihen. Wer über den Vertrag des Herrn Brosenius mit der Staatsregierung von Minas Geraes schreibt, der sollte den Vertrag auch kennen und wissen, daß die anzuwerbenden Familien durchaus nicht als Arbeiter für Kaffee- und Teeplantagen herüberkommen sollen, sondern ausschließlich als Ansiedler auf eigenem Grund und Boden. Daß die Staatsregierung ihnen freie Fahrt und Unterhalt bis zur Einrichtung gewährt, ist auch kein Zeichen einer verzweifelter wirtschaftlichen Lage, sondern eine Vergünstigung, die nicht nur überall in Brasilien, sondern auch in vielen anderen Einwanderungsländern gewährt zu werden pflegt. Was die wirtschaftliche Lage angeht, so wünschen wir dem ungarischen Brasilienkenner, daß er in seinem Lande niemals eine schlimmere Krisis durchmachen möge, als sie angeblich bei uns herrscht. Gewiß ist auch Brasilien durch die ungünstige Lage des Waren- und Kreditmarktes in Mitleidenschaft gezogen worden, die von Europa auf alle anderen Erdteile zurückwirkte. Aber von einer Krisis zu sprechen, liegt wahrhaftig kein Grund vor. Um endlich noch die Behauptung zu erörtern, daß die Romanen in Massen zurückwanderten, so ist die Pflanzungen unbestellt geblieben, so ist sie ebenfalls unwahr. Im Gegenteil ist die Zahl der Rückwanderer niemals sowohl prozentual als auch absolut geringer gewesen als 1912. Die Schwierigkeiten, die namentlich die italienische Regierung den Auswanderern macht, sind nicht in der wirtschaftlichen Lage der Einwanderungsländer, sondern vielmehr in wirtschaftlichen und politischen Erwägungen der Auswanderungsländer begründet. Das weiß nachgerade jeder journalistische ABC-Schütze.

Daß den Magyaren die Abwanderung der Schwaben und der Siebenbürger Sachsen, auf die Herr Brosenius sein Augenmerk hauptsächlich richtet, nicht genehm ist, begreifen wir vollkommen, denn diese ungarländischen Deutschen bilden eines der wertvollsten wirtschaftlichen Elemente des Staates. Aber daß bei diesen Leuten der Auswanderungsgedanke Anklang findet, das haben die Magyaren ihrer nationalitätenfeindlichen Politik zuzuschreiben. Deshalb sollten sie vor ihrer eigenen Tür kehren, nicht aber durch die Verleumdung anderer Länder die Auswanderung zu verhindern suchen. Das Mittel zieht ja doch nicht.

Kalidüngung. Die landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikates in Rio de Janeiro hat soeben als Sonderabdruck die „Anleitung zu Düngungsversuchen“ erscheinen lassen, die erstmalig in der „Deutschen Zeitung“ veröffentlicht wurde. Die Broschüre unterrichtet eingehend über die Zusammensetzung der verschiedenen Düngemittel, sowohl der natürlichen als auch der künstlichen und gibt Anleitungen zur Anstellung von Düngungsversuchen. Ergänzt wird diese Broschüre durch eine zweite, „Düngergaben“, die dem Landwirt, der sich durch die Düngungsversuche von der Nützlichkeit und Notwendigkeit der Düngung überzeugt hat,

Während des dem Streit folgenden Monats war der Marquis mürrisch und unzugänglich. Er war meistens vom Hause abwesend und sein Benehmen gegen Lady Wolga wurde so abstoßend, daß ihr Gatte mehrmals einzuschreiten und seinen Bruder zur Rede zu stellen genötigt war, was diesen nur noch zu größerem Zorn reizte.

Eines Abends — es sind nun achtzehn Jahre her, rief der Marquis seinen Bruder und dessen Gattin zu einer Besprechung in das Bibliothekszimmer. Es waren noch andere Personen anwesend, eingeladen als Zeugen der Demütigung des jungen Paares. Vor dieser Versammlung erklärte der Marquis, es sage ihm nicht zu, daß ein Nachkomme des Herzogs von Clyffebourne sein Nachfolger sein solle, und daß er sich deswegen entschlossen habe, zu heiraten. Er erklärte weiter, daß die Verträge festgesetzt seien und die Braut bereit sei. Diese war die jüngste Tochter eines verarmten Edelmannes, und ihres Vaters Einfluß hatte sie bestimmt, den Mangel an Liebe, das Alter und Gebrechen des Bräutigams zu übersehen und nur die angenehme Stellung und den ungeheuren Reichtum in Betracht zu ziehen.

Der Marquis zeigte an, daß die Hochzeit am anderen Morgen stattfinden sollte.

Du weißt nichts von dem englischen Leben, Alexa, ausgenommen, was Du in den Büchern gelesen hast, aber Du kannst Dir den Schrecken vorstellen, den diese Ankündigung Lord und Lady Stratford Heron verursachte. Sie hatten sich bisher in dem festen Glauben befunden, daß sie die Nachfolgerin dem Besitz der Titel und Güter sein würden, und nun so plötzlich enterbt zu werden, angewiesen zu sein auf den geringen Teil eines jüngerer Solmes, und zwar ohne triftigen Grund, nur aus kindischer Bosheit und Rachsucht, das war unerträglich. Hätte der Marquis aus Liebe geheiratet, ungeachtet seiner bestimmten Erklärung, ledig zu bleiben, würde das junge Paar diese Enttäuschung ruhig ertragen haben; so aber empörte sich ihr Recht- und Ehrgefühl.

Es gab eine stürmische Szene — und vor allen Zeugen!

Lord Stratford Heron drang in seinen Bruder, sei-

Anleitung geben sollen, wie er die Düngung nun im großen anzuwenden hat. Beide Broschüren, denen Abbildungen beigegeben sind, werden an Interessenten kostenlos abgegeben. Diesbezügliche Wünsche sind an das Centro das Experiencias Agricolas, Kalisyndikat, Caixa 637, Rio de Janeiro, zu richten. Das Interesse, das der Düngungsfrage in Brasilien entgegengebracht wird, ist glücklicher Weise im Wachsen begriffen. Namentlich sehen viele Landwirte ein, daß ohne die Zuhilfenahme künstlicher Düngemittel Höchsterträge nicht mehr erzielt werden können. In den Staaten São Paulo, Paraná, Santa Catharina und Minas Geraes nimmt der Verbrauch von Kali ständig zu. In verfloßenen Jahre betrug er 8000 Tonnen, was ja an und für sich noch keinen Riesenkonsum darstellt, aber wenigstens zeigt, daß die rationelle Düngung sich einbürgert. Wir empfehlen allen Landwirten, nicht nur den großen, sondern auch den kleinen, die Mühe, eine Postkarte an das Kalisyndikat zu schreiben, sich nicht verdrücken zu lassen. Der Nutzen, den sie aus der Lektüre der beiden Broschüren ziehen können, lohnt die Mühe reichlich.

Schulstatistik. Die Schülerzahl der Deutschen Realschule betrug am 1. Februar 1913 225, und zwar 156 Knaben und 69 Mädchen. Evangelische waren 127 Kinder, katholisch ebenfalls 127, Dissidenten 10 und mosaisch 13. In der Realschule überwiegen die evangelischen Kinder (62 evangelische, 42 katholische, 3 Dissidenten, 4 mosaische) und in der Vorschule die katholischen (85 katholische, 65 evangelische, 7 Dissidenten, 9 mosaische). Der Besuch der einzelnen Klassen war: Prima 1, Sekunda 4, Tertia 10, Quarta 17, Quinta 25, Sexta 36 (also Realschule zusammen 93), Septima A 32, Septima B 34, Oktava 34, Nona 32 (also Vorschule zusammen 132). Der Sprache nach ergibt sich folgendes Bild: Sprache beider Eltern deutsch bei 144 Kindern (69 in der Realschule und 75 in der Vorschule), Sprache bei Vater oder Mutter deutsch bei 42 Kindern (25 in der Realschule und 17 in der Vorschule), Sprache portugiesisch bei 75 Kindern (12 in der Realschule und 63 in der Vorschule) und andere Sprachen bei 16 Kindern (5 in der Realschule und 11 in der Vorschule). Das Durchschnittsalter in der Nona betrug 8 Jahre und 6 Monate, in der Prima und Sekunda 15 Jahre und 1 Monat. Während der letzten fünf Schuljahre gestaltete sich die Frequenzbewegung folgendermaßen: 1908 — 232 Schüler (145 Deutsche, 87 Nichtdeutsche, 173 Knaben, 59 Mädchen); 1909 — 210 Schüler (161 Deutsche, 55 Nichtdeutsche, 150 Knaben, 66 Mädchen); 1910 — 193 Schüler (153 Deutsche, 40 Nichtdeutsche, 129 Knaben, 64 Mädchen); 1911 — 159 Schüler (140 Deutsche, 19 Nichtdeutsche, 105 Knaben, 54 Mädchen); 1912 — 205 Schüler (162 Deutsche, 43 Nichtdeutsche, 138 Knaben, 67 Mädchen). Wir bemerken, daß diese letzten Zahlen den Stand vom 1. Dezember wiedergeben. Am 1. Juni war die Schülerzahl regelmäßig höher, mit Ausnahme des Jahres 1912, nämlich: 1908 — 244, 1909 — 250, 1910 — 223, 1911 — 200, 1912 — 203.

Automobilunfälle. Wir unterlassen im allgemeinen, über Automobilunfälle zu berichten, weil ihre Zahl so groß ist, daß man mit dem Bericht täglich eine ganze Spalte füllen müßte. Zwei Unfälle von vorgestern verdienen jedoch hervorgehoben zu werden. Um 10 Uhr vormittags wurden auf dem Largo do Machado die beiden Töchter des Senators Baeno de Paiva überfahren, als sie den Strassendam überquerten, um an der Haltestelle der Jardim Botânico-Linie einen Straßenbahnwagen zu besteigen. Sie erlitten Verletzungen im Gesicht und Hantabschürfungen, wurden im Ambulanzauto nach der Unfallstation und nach Anlegung eines Verbandes in die Wohnung ihres Vaters an der Praia do Flamengo gebracht. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Der zweite Unglücksfall ereignete sich auf der Praga Tiradentes. Dieser Platz ist für Kinder und ältere Personen zu gewissen Tageszeiten recht schwer zu passieren, da die ihn umgebenden Strassen wenigstens auf zwei Seiten einen außerordentlich breiten Fahrdamm haben, der nicht, wie es der lebhaft Verkehr wohl erforderte, Schutzinseln aufweist. Als vorgestern ein schweres Pape-Automobil, das die Nummer 1580 führte, mit übergroßer Geschwindigkeit den Platz passierte, überfuhr es einen etwa sechzigjährigen Mann weißer Hautfarbe und schleifte ihn eine große Strecke weit mit sich. Das Ambulanzauto brachte den Verunglückten nach der Unfallstation, wo er sofort nach der Einlieferung starb. In seiner Tasche wurde eine Quittung über elektrisches Licht gefunden, die auf den Namen H. Mello Fraga, Rua D. Maria 47-Laden, lautete. Die Polizei ließ dort nachfragen, aber in dem angegebenen Hause ist ein H. Mello Fraga unbekannt. Die Leiche wurde deshalb vorläufig nach der Schauhalle der Polizei gebracht. Das Morgento wurde von einem Schutzmann, der Zeuge des Unfalls

Entschluß zurückzunehmen; dieser aber verhöhte ihn. Der Marquis blieb dabei, daß die Hochzeit schon am anderen Morgen um elf Uhr stattfinden und große Festlichkeiten veranstaltet werden würden. Der Hausvogt, Kellermeister und Koch waren ins Vertrauen gezogen worden und hatten schon eine ganze Woche lang die Vorbereitung zu den Festlichkeiten betrieben, während der zurückgesetzte Erbe keine Ahnung von der ganzen Sache gehabt hatte.

Der Marquis verhöhte Lady Stratford ebenfalls und ließ sie zu ihrem Vater gehen. Er sagte, daß er am Morgen ihre Zimmer gebrauchen werde für seine Braut, die er am Morgen heimbringen werde, und es sei doch besser, sie ginge, ehe die Braut ihren Einzug halte.

Diese unerhörte Belcidigung machte den jungen Gatten rasend. In der Erbitterung rief er seinem Bruder manches unbedachte Wort, und ich glaube sogar, einen Fluch über denselben zu; dann zog er den Arm seiner Gattin in den seinen und wollte das Zimmer verlassen. An der Tür wandte er sich noch einmal um und, vielleicht zum Zweck eines törichtten Appells an die zu erwartende Braut, rief er in heftig drohendem Ton: „Du denkst morgen eine Braut heimzuführen in der Absicht, mich des Erbes zu berauben, welches Du mir versprochen hast? Der Himmel wird solches Unrecht nicht geschehen lassen! Du wirst nie eine Braut nach Montheron bringen! Und ich schwöre Dir, daß ich für dieses beabsichtigte Unrecht, welches nicht zur Ausführung kommen wird, mich rächen werde! Nimm Dich in acht, Marquis von Montheron!“

Das waren allerdings unvernünftige Worte, in der Hitze mit furchtbarer Heftigkeit ausgestoßen, aber ohne böse Absicht; ich schwöre es Dir, Alexa! Es waren wilde, wahnsinnige Worte, aber sie bedeuteten keine Selbsteigenschaft oder ein beabsichtigtes Verbrechen. Aber diejenigen, welche sie hörten, bewahrten sie in ihrem Gedächtnis, um sie zu einer Zeit zu wiederholen, wo jede Silbe ein Nagel zum Grabe desjenigen war, der sie gesprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

„Der Mord zu Montheron!“ wiederholte Alexa flüsternd, wie um sich den Namen ins Gedächtnis einzuprägen.

„Vor einundzwanzig Jahren“, berichtete Mr. Strange weiter, „waren die Motherons eine der angesehensten und stoltesten Familien Großbritanniens; ihr Stammbaum reichte mehrere Jahrhunderte zurück. Ihr größter Stolz bestand darin, daß nicht der geringste Schatt von Unehre den klangvollen Namen jemals befleckt hatte. Die Männer waren tapfer in den Schlachten gewesen, weise im Rate der Nation, angesehen und bevorzugt bei den Herrschern. Die Frauen waren sprichwörtlich schön, sanft, liebenswürdig und keusch. Aber der stolze Name war bestimmt, mit Schmach bedeckt zu werden; ein furchtbares Unglück erniedrigte den Stolz der Motherons bis in den Staub!“

Alexa lauschte atemlos; sie wagte nicht, sich zu bewegen, nur ihre Augen warfen einen verstohlenen Blick auf ihren Vater, dessen Schritte und dessen Worte immer hastiger wurden.

„Der Marquis von Montheron“, fuhr Mr. Strange fort, „war damals, vor einundzwanzig Jahren, ein Junggeselle von beinahe vierzig Jahren und unheilbar lahm. Er war sehr empfindlich in bezug auf sein Leiden, mied die Gesellschaft und hatte gelobt, nie zu heiraten. Er war in seiner Jugend verlobt gewesen mit einer Dame, welche ihn aufgegeben und einen seiner Freunde, einen reichen jungen Mann, geheiratet hatte. Dies hatte nicht nur sein Herz, sondern auch seine Ehre in einer Weise verwundet, daß er niemals heiraten wollte. Er hatte einen Bruder, der sechzehn Jahre jünger war als er, Lord Stratford Heron, dem er ein zärtlicher Beschützer und Freund war. Da er nicht heiraten wollte, setzte er seinen jüngeren Bruder zum Erben seiner Titel und Güter ein, und so wurde dieser überall als zukünftiger Marquis von Montheron angesehen. Mit Rücksicht auf die guten Aussichten machte Lord Stratford Heron eine glänzende Partie. Er heiratete die Tochter eines Herzogs, — des Herzogs von Clyffebourne, — dessen Stolz den der Motherons noch übertraf und der seine Tochter selbst einem Könige

nicht gegeben haben würde, wenn an der Königs- würde irgend ein Makel gehaftet hätte.

Lady Wolga, Herons Gattin, war ein seltsames Wesen, unvergleichlich schön, aber kalt wie Eis und nicht weniger stolz als ihr Vater. Ihr junger Gatte vergötterte sie und sie liebte ihn. Er brachte sie heim nach Montheron, dem Stammtum seiner Ahnen, der Heimat seines Bruders, welcher sie mit offenen Armen empfing und sie als Herrin des Schlosses einsetzte. Er sagte ihr, daß sie hier einst wirkliche, rechtmäßige Herrin als Marquise von Montheron sein werde.

Zu Montheron wurde ein Jahr später Lord Stratford Herons einziges Kind, ein Mädchen, geboren. Unbeschreibliche Freude herrschte im Schloß. Die Glocken läuteten, die Pächter brannten Freudenfeuer ab und ein großer Festschmaus wurde gehalten, denn, wenn kein männlicher Erbe diesem Mädchen folgen sollte, würde sie als Marquise von Montheron Erbin der Titel und Güter der Motherons werden. Der Marquis, der menschenfeindliche ältere Bruder, teilte die Freude der andern. Er gab ihr den Namen Konstanze. Es war ein alter Familienname, den die ältesten Töchter seit Jahrhunderten getragen hatten.“

Mr. Stranges Stimme zitterte. Er blieb einige Minuten am Fenster stehen, und als er sich umwandte, um seinen Gang und seine Erzählung fortzusetzen, waren seine Züge finsterner und seine Stimme klang härter als zuvor.

„Zwei Jahre lebten Lord Stratford Heron und seine junge Gattin wie im Paradies. Ihr Kind wurde ein allerliebstes kleines Geschöpf. Es war schön, zutraulich, fröhlich und voll gewinnender Manieren. Seine Eltern vergötterten es. Ihr Himmel war klar und heiter, als ohne Vorboten der Gewittersturm losbrach.“

Der Marquis von Montheron und der Herzog von Clyffebourne hatten sich über politische Fragen veruneinigt. Beide waren heftig und leidenschaftlich, und bei einem erbitterten Streit rief der Marquis aus, daß des Herzogs Enkelin nie als Herrin in Montheron regieren sollte, und bekräftigte diesen Ausspruch durch einen furchtbaren Schwur.

gewesen war, bis zum Largo S. Francisco de Paula verfolgt. Dort aber verlor er es aus dem Auge, da der Chauffeur mit größter Geschwindigkeit fuhr, die Nummer des Autos bekannt ist, so läßt sich der Name des Chauffeurs feststellen. Aber der Mann wird sich inzwischen längst in Sicherheit gebracht haben.

S. Paulo.

„La Theatral. Dieses bekannte Theaterunternehmen, das schon öfters erstklassige Operngesellschaften nach Brasilien gebracht hat und dessen Direktor Herr Walter Mocchi ist, hat zu seinem Generalsekretär Herrn Angelo Semenza ernannt. Dieser Herr, der bisher Leiter des paulistauer S. José-Theaters war, erfreut sich bei der Presse und beim Publikum der größten Sympathien, sodaß er für die Vertretung der „La Theatral“ die geeignetste Persönlichkeit ist. Wir wünschen ihm viel Erfolg.

Lloyd Brasileiro. Die am Mittwoch stattgefunden Generalversammlung der Aktionäre des Lloyd Brasileiro hat der Direktion die Erlaubnis erteilt, daß sie mit der Regierung über die Verstaatlichung der Gesellschaft verhandle. In einer demnächst einzuberufenden neuen Generalversammlung soll die Auflösung der Gesellschaft beschlossen werden.

Hagelwetter. Vor einigen Tagen ging über Anpara nach einem schwülen Nachmittag ein furchtbares Hagelwetter nieder. Die Eisstücke waren so groß und schwer, daß viele Dächer eingeschlagen wurden; einige von ihnen sollen mehrere Kilo gewogen haben. Seit Menschengedenken hat Anpara nicht ein solches Hagelwetter erlebt. Die Gärten wurden schwer beschädigt.

Zur Milchfrage. Dieser Tage haben wir berichtet, daß der Ackerhaushalt des Staates Minas Geraes einige Fiskale beauftragt habe, die Milchwirtschaften, die ihre Produkte nach auswärts versenden, zu besuchen und ihre Eigentümer über die richtige Versandungsart zu unterrichten. Diese Maßnahme wurde dadurch bedingt, daß die in Rio oder in São Paulo mit verwässelter Milch abgepackten Händler in der Regel die Ausrede haben, daß sie das für die Ernährung so wichtige Produkt gerade so verkaufen wie sie es aus Minas erhalten. Damit werden die Milchproduzenten, die unseren Markt versorgen, der Panscherei beschuldigt und es liegt im Interesse unseres Nachbarstaates, den guten Ruf seines Produktes wieder herzustellen. Das kann aber nur durch eine strenge Fiskalisation geschehen, ob die in Minas ergriffenen Maßnahmen aber den Milchabnehmern in Rio und in São Paulo zugute kommen, das ist eine andere Frage. — Vor einigen Jahren beschwerte man sich in Rio allgemein, daß der aus Rio Grande do Sul stammende Nationalwein kaum noch Wein zu nennen sei, da er Bestandteile enthalte, die mit dem Traubensaft keine Ähnlichkeit hätten. Um diesen Reklamationen ein Ende zu machen, führte der genannte Staat eine strenge Kontrolle ein und man konnte sicher sein, daß kein Faß gefälschten Weines den portugiesischen Hafen verließ. Das Produkt wurde auf den Absatzmärkten nicht besser und somit hatte die Kontrolle nur den Erfolg, daß die den Nachweis erbrachte, daß die Fälscher nicht in dem exportierenden Staate, sondern unter den Detailverkäufern zu suchen waren. — So dürfte es auch jetzt der Fall sein. Die Milch wird trotz der Kontrolle in Minas Geraes nicht besser werden und die Sanitätsbehörden in Rio und São Paulo werden nach wie vor auf der Hut sein müssen. Sie werden nach der Einführung der Kontrolle aber immerhin wissen, daß die Fälscher nicht in Minas zu suchen sind.

Kaffee-Ernte. Während des am 30. Juni abgelaufenen Erntejahres 1912–1913 wurden dem santenser Markt 8.584.797 Sack Kaffee zugeführt, und zwar 7.150.399 Sack im ersten und 1.434.398 Sack im zweiten Semester. Die Zufuhrmenge hat den Vorschlag einiger Firmen übertroffen, ohne aber denjenigen der Optimisten zu erreichen. Die gegenwärtige Ernte wird von Herrn Dr. Nabor Jordão auf 9.844.000 Sack geschätzt; die Fazendeiros selbst aber sagen, daß die starken Niederschläge, die Froste und die Winde die Ernte während der Blüte und des Reifens schwer geschädigt hätten und daß man um etwa 10 Prozent weniger ernten werde. Demnach würde die gegenwärtige Ernte nicht größer sein wie die letzte. In Betreff der Qualität wird gesagt, daß nur wenige Fazendeiros bessere Sorten ernten würden als Typ 4.

Neue Industrie. Am Dienstag wurde, wie vorher angekündigt, die Asphaltfabrik der Firma Duarte & Araña unter Anwesenheit des Herrn Municipalpräfekten und mehrerer Geladener eingeweiht. Die Firma hat schon verschiedene wichtige Aufträge erhalten. Unter anderen Straßen wird sie auch die Avenida Paulista asphaltieren.

Barbierläden. Die Eigentümer der Barbierläden im Stadtzentrum wollen die bisherigen Preise verdoppeln. Sie sagen, daß das neue Municipalgesetz, das ihnen die Anschaffung und den Gebrauch toumer Desinfektionsapparate zur Pflicht macht, große Auslagen auferlege, sodaß sie bei den gegenwärtigen Preisen nicht existieren könnten. Es handle sich dabei nicht nur um den Preis der betreffenden Apparate, sondern auch um einen bedeutenden Zeitverlust mit der Desinfektion der Messer und Kämme vor den Augen des Kunden, und die Zeit sei bekanntlich Geld. Die Barbieri der Vorstädte sagen wieder, daß ihre Einnahmen nicht so groß seien, daß sie die Apparate anschaffen könnten. — Nach dieser Stellungnahme der Barbieri würden wir uns nicht mehr wundern, wenn das betreffende Gesetz stillschweigend wieder außer Kraft gesetzt würde.

Den Geschworenen, welche die Witwe des Tenente Gallinha von der Anklage, an der Ermordung ihres Mannes beteiligt gewesen zu sein, freisprachen, wird von einigen Blättern sehr scharf der Text gelesen. Das freisprechende Urteil sei ein Beweis des Niedergangs der Jury, es sei geradezu schmutzig und zu himmelschreiend etc. In diesem speziellen Falle ist der scharfe Tadel nicht ganz am Platze. Die Jury hat noch ganz andere Verbrecher freigesprochen und die Zeitungen haben dazu geschwiegen; Angeklagte, deren Schuld sonst klar bewiesen war, haben durch die Pforte „Sinnverwirrung“ die goldene Freiheit wieder erlangt und niemand hat sich deshalb über die Geschworenen aufgeregt, welche ihnen diese Pforte öffneten. Warum sollen wir uns jetzt in die Aufregung hineinreden, wo es sich um eine Anklage handelt, die im juristischen Sinne nicht bewiesen erscheint. Bewiesen ist nur, daß der Tenente Gallinha ermordet wurde und daß die Heiratschaften Coimbra und Manquinho die Täter waren; die Mitschuld der Frau ist aber nicht bewiesen, denn ihr eigenes Geständnis vor der Polizei ist im Sinne des Gesetzes schon an und für sich nur „meia prova“ — halber Beweis, und da-

durch, daß es ihr mit der Hilfe der falschen Eröffnung, daß ihr Sohn schwer erkrankt sei, also unter der Anwendung der Seelenfolter entrisen wurde, überhaupt null und nichtig. — Man kann immerhin der Ansicht sein, daß die Frau an der Ermordung ihres Mannes tätigen Anteil genommen hat, aber man muß trotz alledem zugeben, daß ihre Schuld nicht nachgewiesen ist, und deshalb sollte man den Geschworenen dieses Mal den Tadel ersparen.

Radium. In diesem Cinema werden heute Abend unter anderen die interessanten Filme „Zank und Versöhnung“ und „Falschmeldung“ vorgeführt.

Neues von den Kandidaturen. Nach der endgültigen Ablehnung der ihm angebotenen Kandidatur durch Herrn Rodrigues Alves hat die Leitung der paulistauer offiziellen Partei beschlossen, eine abwartende Stellung einzunehmen.

Straßenbahnen. Viele Bewohner der Vororte Villa Mariana, Cambucy, Villa Idooro und Ipiranga werden durch den Stadtverordneten Herrn Dr. Orenzio Vidigal der Municipalpalkammer das Gesuch einreichen, die Light and Power veranlassen zu wollen, daß sie die Straßenbahnhöfen einrichte, die zurzeit der „Viação Paulista“ durch die Avenida Lins de Vasconcellos und Netto Araújo führen.

Zweites Konzert Karl Jörn. Vor ein sehr gut besetztes Haus trat gestern Abend im Municipaltheater Herr Jörn zu seinem zweiten Konzert, in dem er uns eine Reihe Opernarien brachte. Den Beginn machte die Arie des Ottavio aus Mozarts Don Juan „Tränen vom Freunde getrocknet“, eine Musik, die alle Kennzeichen Mozartscher Muse trägt, aber infolge der Zugeständnisse, die der Komponist dem Geschmack seiner Zeit machen mußte, durch Einflechtung von Koloraturen und melismatischer Figuren, dem heutigen Geschmack ferner liegt. Daß der Künstler die kleine Arie ganz in dem zarten Stil der damaligen Zeit und in gelungendster Weise vortrug, bedarf kaum einer Erwähnung, und daran konnte selbst der Riesenraum des Theaters nichts ändern. Mozart schrieb für kleine intime Räume, in denen der Duft und der Puder, der auf seinen Kompositionen ruht, nicht verfliegt wie in den heutigen Riesenhallen.

In französischer Sprache sang Herr Jörn daran anschließend eine Arie des de Grioux aus Massenet „Manon“ und auf italienisch das bekannte Solo di Rodolfo der Bohème (Puccini) „Che gelida manina“. Bei dem Vortrag des Letzteren konnten wir den ausgezeichneten, außerordentlich eindrucksvollen Vortrag des Künstlers bewundern, dem es gelang, die stets wechselnden Stimmungen des Dichters Rodolfo — bald sentimental, bald übermütig, leichtsinnig — zum Ausdruck zu bringen. Bei der Schlussnote des Solos, welches auf den dringenden Wunsch des Auditoriums Herr Jörn die Liebenswürdigkeit hatte, zu wiederholen, brachte dieser ein mezzo di voce mit einem verhallenden Erlöschen des Tones von unbeschreiblicher Zartheit.

Als gesungene Leistung betrachtet, was Technik und Vortrag anbetrifft, erschien uns am gestrigen Abend die Palme der Cavatine aus Gounods Faust „Salut demeure chaste et pure“ zu gebühren. Die glänzende Manier, mit welcher Herr Jörn seine hohen Noten frei und ohne Vorbereitung anfaßt, sie steigert und dann bündig wieder zum leisen Piano zurückzuführen versteht, trat hier besonders hervor und mußte einem jeden, der guten Gesang liebt, hohen Genuß bereiten haben.

Das nun folgende Rezitativ und Romanze des Rhadames aus Aida vermachte uns nicht besonders zu erwärmen, dagegen riß Canios Rezitativ und Arie (Pagliacci) das Publikum zu aufrichtigem, ungeteilten Beifall hin, und zwar so, daß der Künstler auch hier wiederholen mußte. Wie bekannt, ist dies in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Glanznummer Carusos, und bisher sozusagen sein bevorrechtigtes Eigentum. In der verflochtenen Saison jedoch hat Herr Jörn Gelegenheit gehabt, die Partie des Canio an Stelle von Caruso zu übernehmen.

Jörns Vortrag gestern Abend hat uns besonders interessiert. Bekanntlich gestattet der gute Geschmack einem Sänger nicht, im Konzertsaal, wie etwa auf dem Theater, zu spielen. Alle großen Konzertsänger, wie auch Herr Jörn, bewahren auf dem Konzertpodium eine klassische Ruhe. Nur eine einzige Ausnahme ist gestattet. Der Sänger darf — nein, muß vielmehr — in seinen Gesichtszügen diejenigen Gefühle widerspiegeln, die er dem Hörer durch seinen Gesang übermitteln will.

Von einem der größten Tenöre, Roger (Mitte des vorigen Jahrhunderts), erzählt man, er habe einmal in England beim Vortrag des Schubertschen Erlkönigs die drei handelnden Personen (Vater, Sohn und Erlkönig) durch die Stellung und den Ausdruck seiner Augen charakterisiert in einer Weise, daß ein Schauer durchs Publikum ging, so groß war der dämonische Eindruck.

Gestern Abend nun haben wir bei „Vesti la giubba“ ganz etwas Ähnliches erlebt. Die ganze Tragödie spiegelte sich wieder auf den Zügen des Sängers, jede Nuance des Schmerzes und der Verzweiflung stand dort deutlich geschrieben. Fürwahr eine außerordentliche Leistung im Konzertsaal, und ein begnadeter Künstler.

Nach einer solchen Darbietung fiel das kleine Solo aus „Hoffmanns Erzählungen“ ein wenig zu Boden.

Vom rein musikalischen Standpunkt betrachtet, lag der Höhepunkt des gestrigen Konzertes jedoch in dem Vortrag der Szenen aus Parsifal. Wenn auch der Musik insofern Gewalt angetan wurde, als die Zwiesänge nur einseitig wiedergegeben wurden, so geschah dies doch in so hervorragender Weise, daß wir nicht darüber rechten können noch wollen.

Herr Willy Tyroler, der sich den ganzen Abend durch sehr diskrete, anschniegender und sorgfältige Begleitung an einem harten, ungefügen Theaterflügel wohlverdiente Lorbeeren gepflückt hatte, eröffnete den nun folgenden Teil des Konzertes mit dem Vorspiel zum „Parsifal“. Wagnersches Orchester kann nicht auf dem Klavier wiedergegeben werden, selbst nicht in der besten Bearbeitung, selbst nicht von einem Liszt. Das glühende Kolorit, die außerordentlichen Mischungen und Verbindungen der Töneffekte der Orchesterinstrumente, können nicht durch Hämmer, die gegen Saiten schlagen, hervorgerufen werden. Herr Tyroler hatte daher einen schweren Stand, zog sich jedoch mit Ehren aus der Affäre.

Nach dem Vorspiel sang Herr Jörn die Szene aus Klingsors Wundergarten, wo Parsifal mit dem Kuß der Kundry die Erkenntnis von der Schuld Anfortas' erhält und in die Worte ausbricht: „Amfortas — die Wunde.“ Sei es die Wirkung der den Wenigsten bereits bekannten Musik, sei es der edle, von erbarrendem Gefühl getragene Gesang, jedenfalls bemächtigte sich nach den ersten Noten eine gewisse, deutlich erkennbare, feierliche Stimmung des Auditoriums, die, wenn sie zum Podium hinaufschlug, dem Sänger die schönste Ehrung gewesen sein muß.

Die dann folgende Szene beginnt mit dem Zwiegespräch zwischen Parsifal und Gurnemanz, als je-

ner nach langen Irrfahrten auf der Suche nach der Graalsburg diesen im Walde als gealterten Greis wiederfindet und beide sich erkennen. Es ist Charfreitag. Auf Flur und Wald liegt der Charfreitagssauber. „Heil mir, daß ich dich wiederfand“ singt Parsifal. Kundry, die in der Nähe haust, nähert sich und wird von Parsifal getauft. Dieser schaut umher und gewahrt die Schönheit der Aue, der Hahne, Blüten und Blumen, und gedenkt der giftigen Wunderblumen im Zaubergarten, die ihn verfolgten.

Die Musik, die ganze Szene des „Charfreitagssauber“, gehört mit zu dem Schönen, das Wagner geschrieben hat, und ein Schimmer dieser Schönheit drang gestern Abend zu uns, als Jörn sang. Aber nur wenige Strahlen waren es, von hier und da, beinträchtigt noch durch die ungünstigen Verhältnisse, die es ja leider noch für lange Zeit verhindern werden, daß die lichte Graalsburg, die strahlenden Graalsritter, ihren Einzug halten in unsere Stadt.

Den Beschluß des Konzertes bildete die Arie aus der Afrikanerin. Das dürfte nicht kommen. Möge uns der große Künstler verzeihen, wenn wir hier nicht beifollichen können. Beerenmeyers Afrikanerin und Wagners Parsifal nebeneinander scheint uns ein gar gewagtes Unternehmen und kaum zu rechtfertigen. Nun aber die Arie des Vasco de Gama sofort hinter Parsifal zu singen, kann nur eine Erklärung haben. Herr Jörn hat unser Publikum eingeschätzt und sich gesagt: Meine Konzerte werden lieber das hohe „des“ mit nach Hause nehmen als die weihvollen Klänge des Charfreitagssaubers.

Das Schlimme dabei ist, daß Herr Jörn vielleicht gar nicht so unrecht hat, denn das laute Benehmen, störende Schmatzen, Klappen mit den Vorhängen gestern Abend im Auditorium ist wahrlich kein Zeichen, daß wir gute Musik zu ehren und schätzen wissen. Ein großer Künstler hat aber die Kultur aufgabe, auf seine Weise erzieherisch zu wirken, und die kann er nicht erfüllen, wenn er zum Geschmack der großen Menge herabsteigt, vielmehr soll er, der uns auf dem Wege zur Höhe voranschreitet, uns nach sich ziehen.

Municipal-Theater. Die italienische Schauspielgesellschaft gibt heute Abend die Komödie „Das Schokoladenmädchen“ von Gavault.

Theater São José. Die portugiesische Gesellschaft, die sektionsweise in diesem Theater kleine Operetten und Schwanke aufführt, hat einen guten Erfolg zu verzeichnen. Gestern erzielte die Gesellschaft mit der banalen Revue „Wie ist der Geschmack“ zwei volle Häuser.

Casino. Die Ringkämpfe gehen zu Ende. Gestern begann der Kampf zwischen Weltmeister Giovanni Raicevich und Europameister Fritz Müller, der heute fortgesetzt werden soll. Ob heute schon die Entscheidung herbeigeführt werden kann, ist ungewiß. In Rio de Janeiro leistete Müller sehr lange Widerstand und es ist möglich, daß dieses auch hier geschieht. Nach dem Ringen mit Müller muß Raicevich nur noch Vervet begegnen; mit seinem Bruder Emilio Ruggiero ringt Raicevich nicht. Ob Müller mit Vervet ringen wird, ist noch unbestimmt. In Rio de Janeiro mußte der Kampf zwischen diesen beiden vor der Entscheidung unterbrochen werden, weil der Franzose durch seine Brutalität dem ihm an Kraft überlegenen Deutschen gegenüber die Intervention des Publikums zugunsten Müllers provozierte. Ein interessanter Kampf dürfte auch der zwischen Felgenhäuer und Heusch werden, der nach der Entscheidung zwischen Raicevich und Müller stattfinden wird.

Polytheatna. Das Programm dieses Varietés weist außer Gesangsnummer auch gute Schaumummern auf und ist deshalb recht interessant.

Aviatik. Die Militärfliegerschule in São Paulo soll bald zur Tatsache werden. Gestern wurde die Invernada do Corpo de Bombeiros von dem Herrn Justizsekretär und dem Aviatiker Herrn Eduardo Chaves eingehend besichtigt und man habe diese Weide als zur Anlage eines Flugplatzes geeignet befunden.

Eisenbahnprojekt. Der Präfektur von Campinas wurde von Coronel Paulo Orozimbo das Projekt einer Eisenbahn vorgelegt, die die genannte Stadt direkt mit dem Hafen von São Sebastião verbinden soll. Für die Ausführung dieses Projektes ist in verschiedenen Kreisen ein großes Interesse vorhanden.

Gesellschaft Germania. Wie wir schon gemeldet haben, findet Sonntag, den 6. Juli, ab 7 Uhr abends in der Gesellschaft Germania ein Tischkonzert mit nachfolgendem Tanz statt. Diese Veranstaltung ist nur für Mitglieder.

Der Schweizer Professor Herr Felix Hegg, den die Staatsregierung für das hiesige Polytchnikum gewonnen hat, ist bereits hier eingetroffen. Er wird den Lehrstuhl für angewandte Mechanik übernehmen.

Russischer Globetrotter. In unserer Stadt befindet sich gegenwärtig der russische Globetrotter Leol Lalla, der bereits die Kleingeit von vierzigtausend Kilometer zu Fuß zurückgelegt hat. Er hofft, innerhalb drei Jahre in New York anzukommen, wo seine Tour zu Ende sein wird.

Den Deutschen Kaiser im Kreise der Bundesfürsten zeigt ein Bild der neuesten Nummer der Münchener Illustrierten Zeitung neben anderen interessanten Bildern anlässlich seines Regierungs-Jubiläums. Ferner bringt die Nummer ein großes Bild vom Landesverräter Redl und eine Momentaufnahme von dem Suffragettenstreik auf der Rennbahn in England. Man bestell die Münchener Illustrierte Zeitung bei H. Grobel.

Kunstmalerei und Radierer Friedrich Gerlach hat Rua São Bento N. 77 zurzeit eine kleine Kollektion künstlerischer Radierungen ausgestellt, welche höchst beachtenswerte Leistungen darstellen. Besonders ist der weibliche Profilkopf auf dem Doppelbildnis hervorzuheben und das reizende Genrebild, welches ein bei Lampenlicht nähes Mädchen darstellt. Vorzüglich sind auch die Landschaften. Groß gesehen und hervorragend in der Stimmung ist die Felsenpartie am wogenden Meer wie dieses selbst; auch die kleinen Landschaften, besonders das mit dem sehr gut charakterisierten Bambusgebüsch sind als intime fein beobachtete Naturauschnitte aus der Landschaft Brasiliens besonders interessant. Die kleine Kollektion verdient die regste Beachtung der hiesigen Kunstfreunde.

Die amerikanischen Gäste, welche sich gegenwärtig in Rio de Janeiro aufhalten, haben von dem Präsidenten der „Associação Commercial“ von Bello Horizonte, Herrn Senator João Pedro Drummond, die Einladung erhalten, auch den Staat Minas Geraes zu besuchen. Jedenfalls werden die amerikanischen Gäste dieser freundlichen Einladung entsprechen.

Neuer großer Stadtplan von S. Paulo. Im Verlage der Companhia Lithographica Hartmann-Reichenbach ist ein als Wandschmuck gedachter neuer farbiger Stadtplan von S. Paulo erschienen, dessen Vertrieb die rühmlichst bekannte Firma H.

Rosenhain, Rua S. Bento 60, als Generalvertreterin übernommen hat. Daß dieser Stadtplan jeglichen Anforderungen, was elegante Ausstattung, vorzüglichen Farbdruck und besonders tadellose Korrektheit anbetrifft, vollständig entspricht, dafür bürgt schon der Name des Verlags, welcher durch Herausgabe dieses so vielfach entbehrten Planes von dem jetzigen S. Paulo einem wirklichen Bedürfnis entgegengekommen ist. Durch die praktische Anordnung ist im Augenblick jede Straße und jeder Platz aufzufinden und es genügt ein kurzes Moment, sich über die Lage zu orientieren, wie auch über den Weg dorthin, zumal die Bondslinien besonders gekennzeichnet sind. So eignet sich dann dieser Gesamtplan in der Größe 120 x 100 cm sowohl auf Leinwand als auch auf starken Papier gedruckte Plan vorzüglich für jedes Bureau, Arbeits- oder Schreibzimmer und es sollte in keinem Hause fehlen.

Dr. Altino Arantes, Staatssekretär des Innern und interimistischer Ackerbausekretär hat zwei nützliche informative Broschüren herausgeben lassen. Das eine Werkchen behandelt die Entwicklung des Unterrichtswesens im Staate São Paulo und das andere hat den wirtschaftlichen Aufschwung desselben Staates zum Gegenstand der Darstellung. Zur Abfassung der ersten Broschüre hat der in Bahia einzuberufende Kongr. B für Volks- und Mittelschulunterricht den Anlaß gegeben und die andere verdankt ihr Entstehen dem Besuch der bostoner Kaufleute. Beide gehören sie zusammen. Aus der einen Arbeit ersieht man wie der Staat São Paulo sich bemüht, auf allen Gebieten des Unterrichtswesens etwas tüchtiges zu leisten und wie er auch schon sehr gut vorangekommen ist, die andere beweist wieder, daß der Aufschwung des Staates keine Phrase, sondern eine unbestreitbare Tatsache ist. Die erste Broschüre ist portugiesisch, die andere englisch geschrieben, denn der Zweck der letzteren ist hauptsächlich der, Ausländern, die sich für das Wirtschaftsleben des Staates São Paulo interessieren, von diesem Leben in statistischen Zahlen ein möglichst genaues Bild zu geben.

Jahú. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die sogenannten Volksfeste fast immer einen tramierten Abschluß finden. So geschah es auch in der Ortschaft Capim Fino, Munizip Jahú. Einige Brasilianer und Italiener feierten das Fest der zwei Apostelfürsten Petrus und Paulus, durch das Abblenden eines großen Scheiterhaufens. Alles verlief sehr gut in ungetrübter Freude, als plötzlich drei Männer auftauchten, in der offenkundigen Absicht, Streit zu provozieren. Sie griffen jeden Menschen an und schließlich mißhandelten sie einen gewissen Nicola. Dieser setzte sich zur Wehr und gab auf die Unruhstifter einen Schuß ab, ohne einen von ihnen zu treffen. Darauf ergriff er die Flucht, die Rowdies setzten ihm aber nach und ermordeten ihn mit Messerstichen. Nachher versuchten sie noch einen gewissen Benedicto zu ermorden, damit er nicht gegen sie aussage. Dessen gelang es aber zu entkommen. Sondernbarerweise hat niemand die drei Unruhstifter erkannt, sodaß die polizeiliche Verfolgung wenig Aussichten auf Erfolg hat.

Kabarettroman vom 2. Juli

Deutschland.

— Das italienische Königspaar ist in Kiel eingetroffen. Die Herren von Bethmann-Hollweg und von Jagow, Reichskanzler und Staatssekretär des auswärtigen Amtes, sind von Berlin nach Kiel abgereist, wo sie mit dem italienischen Monarchen zusammentreffen werden. Kaiser Wilhelm befindet sich bereits in Kiel. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ legt dem Besuche des italienischen Königs eine große Bedeutung bei und spricht von einer Abänderung der Grundlagen des Dreibündnisses.

Italien.

— In Villa Pescaglia hat ein Bauer namens Travaglini seinen Nachbar Fanesi ermordet und das aus dem einfachen Grunde, weil dieser ihn vor der Auswanderung nach Amerika abriet. Der Mörder schnitt seinem Opfer noch die Nase und die Ohren ab und stach ihm die Augen aus. Der Unmensch wurde von anderen Bauern festgenommen und der Polizei ausgeliefert. Dadurch, daß Travaglini nun nicht mehr auswandern kann, wird Amerika nichts verlieren.

— Die italienischen Zeitungen befassen sich sehr ausführlich mit der Reise König Victor Emanuels nach Kiel und seiner Begegnung mit Kaiser Wilhelm. Dieser Monarchenzusammenkunft wird eine große politische Bedeutung beigelegt.

England.

— Die „Rio de Janeiro Tramway, Light and Power Company“ verteilt eine Dividende von einundviertel Prozent (?).

— Die Nachrichten über den Streik der Grubenarbeiter in Transvaal lauten sehr ungünstig. Der Zustand nimmt immer größeren Umfang an und man befürchtet schon, daß die Eisenbahnen sich der Bewegung anschließen werden.

— Der französische Aviatiker Lavasseur ist von Paris nach London geflogen. Er hatte einen Passagier mit sich.

— Der Marquis von Northampton wurde verurteilt, einer Schauspielerei, der er das Eheversprechen gebrochen hatte, einen Schadenersatz von fünfzigtausend Pfund Sterling zu zahlen — genau eine Million Mark.

Lage auf dem Balkan.

Die neuesten Nachrichten sind ebenso unklar wie die früheren. Es liegen Meldungen vor, daß die Feindseligkeiten eingestellt seien und mit diesen Nachrichten sind zusammen andere eingetroffen, die zu erzählen wissen, daß der Tanz jetzt erst recht losgehen werde. Die eifrigsten Telegraphisten sind die Serben, denn fast alle die Lage auf dem Balkan betreffenden Nachrichten stammen aus Belgrad. Eine von diesen Nachrichten meldet, daß die Bulgaren an Toten und Verwundeten bereits sechstausend Mann verloren hätten. Viertausend Bulgaren seien in die serbische Gefangenschaft geraten und unter den Gefangenen befände sich auch der berühmte General Dimitriew, der Sieger bei Kirkilisse und Lüleburgas. Ob diese Meldungen die Wahrheit sagen oder nicht, das kann man fern von dem Schauplatz der Ereignisse nicht untersuchen, aber es ist wohl auf alle Fälle zu empfehlen, mit dem Glauben etwas sparsam zu sein. — Von der Intervention der Großmächte erfährt man nichts bestimmtes. Eine Depesche meldet, daß diese Intervention so gut wie sicher sei, die andere stellt sie wieder in Abrede und so ist die Lage auf dem Balkan heute unklarer denn je.

Nur bis
15. Juli!**CASA LEMCKE**Nur bis
15. Juli!

Rua 15 de Novembro 5

Telephon No. 258

Rua 15 de Novembro 5

Inventur-Ausverkauf

Kleiderstoffe in Wolle, Baumwolle und Leinen
Strümpfe und Handschuhe
Spitzen, Fransen, Galons, Bänder, Reste
und viele andere Artikel zu billigsten Preisen.

Verkauf
nur gegen bar

Auf alle nicht reduzierten Waren gewähren wir

10 Prozent!Günstige Ein-
kauf Gelegenheit

Lemcke & Sternberg



Abteilung B. **Transport von Waren, Gepäck, Ecken etc.**
 Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung
 von Haus- und Reisegepäck ins Haus und vice-versa. — Direkte
 Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen
 Dampfer in Santos. — Transport und Verschiffung von Fracht-
 und Eilgut. 1624

Abteilung C. **Umzüge und Möbeltransport**
 Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, ge-
 polsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung
 für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Trans-
 portes. Aus inandernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt
 die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle
 Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal
 vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch
 zugesandt.
 Rua Alvares Penteado 38-A—38-B S. Paulo

Charutos Dannemann
Victoria
Bouquets
Perlitos

Jobanna Pilmann

Zahnärztin
 Spezialistin für Zahn-
 regulierungen
 Rua José Bonifácio 32
 S. Paulo.

Dr. J. Brino

Spezialarzt für **Augen-Er-
 krankungen**. Ehemaliger
 assistent-Arzt der K.K. Uni-
 versitäts-Augenklinik zu
 Wien, mit langjähriger Pra-
 xis in den Kliniken von Wien,
 Berlin und London. Sprech-
 stunden 12^{1/2}—4 Uhr. Kon-
 sultorium und Wohnung:
 Rua Boa Vista 31. S. Paulo

Butter-Maschinen
 für **Butter-Fabrikation**
 System Alpha Laval

Sehr widerstandsfähig
 Aus erstklassigem Material
 Immer am Lager: Abnehmer u. Stampfer
 aller Masse, Auspressdöse, Waschvorrich-
 tungen, Gefäße, Einrichtungen, Pastorisier-
 apparate, Gefäße f. Milchtransport, Hydro-
 meter, Thermometer, Laktometer, graduierte
 Gefäße, Spindel und sonstiger Zubehör für
 die Butterfabrikation nach vervollkommen-
 ten Systemen.

• **Import von Maschinen**
 für Landwirtschaft u. Industrie.
 Rohren für Wasser, Gas u. Abfuhr,
 Metalle und Werkzeuge.

Rua Theophilo Otoni No. 72
 Rio de Janeiro
 Hopkins, Causer & Hopkins



Die russische Fliegerin **Gärfürst**
Schafowstaja.

die zusammen mit dem Flieger **Abramowitsch** im
 Johannistal aufgestiegen und abgestiegen war,
 jedoch mit leichteren Verletzungen davonkam.

Der Mensch und die Uhr

(Ein Nachtgespräch.)

Von Karl Wolff (München).

Der Mensch (aus unruhigem Halbschlaf auffah-
 rend): Wenn du nur ein einziges Mal schweigen
 wolltest, widerwärtiges Ding!

Die Uhr: Störe ich dich? Bist du nicht ohnehin
 wach?

Der Mensch: Ich starte meinen Gedanken und
 Wünschen nach wie ziehenden Wolken. Aber du
 ruft immer wieder. Du bist die Wirklichkeit, die
 mir den Traum mißgönnt.

Die Uhr: Ich bin nicht Wirklichkeit. Wirklich
 ist alles, was du erlebst, — deine Träume nicht min-
 der als dein Treiben im Wachen.

Der Mensch: Und du?

Die Uhr: Ich bin nur — Zeit, ein Ruf aus Lee-
 rem in das Leere, bin ohne Inhalt, — weniger als
 ein Nichts.

Der Mensch: Du täuschst mich nicht mit deiner
 heuchlerischen Bescheidenheit. Du bist der schlimm-
 ste Tyrann, der boshafte Aufseher, nach dem ich
 mein Tun am Tage und meine Ruhe bei Nacht ein-
 richten muß. Du kürzest mir den Rausch des Schaf-
 fens und die Wonne der Liebe. Du zertrümmerst
 mein Leben in lauter kleine Stücke. O wie ich dich
 hasse, wie ich dich hasse!

Die Uhr: Räche dich doch! Ziehe mich nun
 nicht mehr auf!

Der Mensch: Was würde das helfen? Ja, wenn
 ich mit einem einzigen Griff auch all deinen Ge-
 nossinnen den Garaus machen könnte, die an den

Wänden hängen, von den Türmen herabglotzen und
 in den Taschen wispeln!

Die Uhr: Und wenn du es könntest?

Der Mensch: Ein Leben ohne Uhr! Welch gött-
 lich ungebundene Seligkeit!

Die Uhr: Ungebundene Seligkeit? Wenn ich nebst
 meinesgleichen auch vernichtet wäre, — bliebe dann
 im Wechsel von Tag und Nacht, im Gang der Jah-
 reszeiten, in deinem eigenen Blut und tausend an-
 deren Dingen nicht immer noch ein Rhythmus, der
 dich zwingt?

Der Mensch: Der bliebe freilich — aber dieser
 Rhythmus allein ist es auch, dem ich mich beugen
 möchte. Ich will mit Ruhe und Bewegung, mit Ar-
 beit und Genuß abwechseln, wie mir der Aufstieg
 innerer Kraft, der Zwang der Ermüdung und mei-
 netwegen der Druck der Atmosphäre vorschreibt.
 Doch ich verfluche dich, wenn ich von deinem Zi-
 ferblatt das Gesetz meines Lebens ablesen soll.

Die Uhr: Halt, Lieber, wo bleibt deine Logik?
 Ist es nicht so, daß du mich unschuldiges Werk-
 zeug, das dich an deine Unfreiheit erinnern muß,
 so erbittert schmäht, als trüge ich selbst an die-
 ser Unfreiheit die Schuld? Wärest du sehr reich
 und völlig unabhängig — denn darauf läuft all dein
 sehnsüchtiges Gerede hinaus —, so könntest du alle
 Uhren der Welt auslöschen.

Der Mensch: Du irrst. Persönlich wäre ich weit
 freier als jetzt, aber immer der Bürger einer Welt,
 die nach der Uhr gerichtet und ihr Sklave ist. Allein
 zu bleiben, vermag auch der Einsamste nicht: er
 ist ins Getriebe des Staates, der bürgerlichen Ge-
 sellschaft irgendwie verstrickt, auf Einrichtungen
 angewiesen, um derentwillen er sich auf die Zeit
 besinnen muß. Um wieviel mehr ich, der ich ge-
 sellig von Natur bin und stets mein Dasein mit dem
 von anderen zu verknüpfen trachte, deren Zeitge-
 bundenheit dann mir selber zur Fessel wird!

Die Uhr: Und wie, denkst du, könnte das von
 Grund aus anders werden?

Der Mensch: Nur, wenn auch von den anderen
 der Zwang genommen würde.

Die Uhr: Eine Art uhrloser Kultur also?

Der Mensch: Das ist das rechte Wort.

Die Uhr: Meinst du im Ernst, daß jemals in ir-
 gendeinem Kreise dein wunderliches Ideal verwirk-
 licht war?

Der Mensch: Verwirklicht? Nein. Doch der Er-
 füllung oft weit näher, als wir ihr heute sind, —
 dessen bin ich gewiß. Und es ist auch nicht allzu
 kühn, zu hoffen, daß unser eingeschnürtes, zwang-
 ungrenztes Leben eines Tages — wie soll ich sa-
 gen — wieder entspannter werden wird, aufatmen-
 der, spielender.

Die Uhr: Und unterdessen —?

Der Mensch: Unterdessen mag dies wunderliche
 Ideal, wie du es spöttisch nennst, mein Tröster sein.
 Das Bild einer menschlichen Gemeinschaft, wo mit
 einer freien und heiteren Gelassenheit behandelt
 wird, was wir mit soviel Gier und Angst bis in das
 Kleinste wichtig nehmen, wichtig nehmen müssen.
 Wo die stets wachsende Beherrschung der Natur
 nicht verschärften Wettkampf, sondern edle Mühe
 und Freiheit von niedrigen Diensten im Gefolge hat.
 Wo kein Staat mit unpersönlichen Befehlen und Ver-
 boten das Lebensjahr und -Tage in unvollkommene,
 unfruchtbare Bruchstücke zerhackt.

Die Uhr: Schwärmer! Anarchist!

Der Mensch: Ach, du verstehst mich nicht. So
 laß mich wenigstens in Frieden.

Die Uhr: Ich kann ja nicht schweigen, selbst wenn
 ich wollte.

Der Mensch: Aber wenn ich will, mußt du es.
 Diese eine Nacht wenigstens soll Ruhe sein. Paß
 auf: gleich werde ich aufstehen und dich stumm
 machen.

Die Uhr: Hüte dich!

Der Mensch: Wie meinst du —?

Die Uhr: Hüte dich! Du bist der Mann nicht,
 das Schweigen der Nacht zu ertragen. Wie war es,
 als du der geliebtesten Frau nachtrauerst, als alles
 Erreichte zerbrochen war und du mit blutenden Hän-
 den versuchtest, die Trümmer zu einem neuen Bau
 zu schleichen? Besinne dich: was war damals das
 Schrecklichste?

Der Mensch: O die Stille — die Stille der lan-
 gen Nächte — die lautlos hinschleichenden Stun-
 den —

Die Uhr: Weißt du noch, wie das Dunkel auf dir
 brütete, gespenstisches Grauen aus allen Winkeln
 kroch, und du, dir selber ein Gespenst, von allen
 Lebenswurzeln losgerissen, zu zerfließen fürchte-
 test —

Der Mensch: Ich weiß, ich weiß.

Die Uhr: Ihr Menschen seid Taggeschöpfe. Be-
 grenzter Formen bedürft ihr, um zu begreifen, und
 nur in dem Bereich des deutlich Unterscheidbaren
 wird euch wohl. Euer winziges Ich — nur durch
 Sichunterscheiden lebt es, durch trotzig-ängstliches
 Beharren! Weh denen unter euch, deren Seele tief
 genug ist, das Grausen der Nacht zu empfinden!
 Nacht ist das Wesenlose, ist Auflösen aller Form,
 Ueberfluten der Grenzen und Untertauchen alles
 Einzelnen in ungestalteter Finsternis. In Schweigen
 der Nacht schwillt das Chaos, schwillt der Schauer
 der Ewigkeit zu euch herauf. Weh denen unter euch,
 die es berührt und die in namenloser Angst ihr klei-
 nes Selbst umklammern, das der ungeheure Andrang
 hinwegspülen will.

Der Mensch: Weh mir, weh mir!

Die Uhr: Danke mir, wenn dann mein Pendel-
 schlag das Ewige, indem du ganz hinschwindest,
 in jene Zeit verwandelt, die du begreifst. Gleich-
 mäßig auf- und niederschwingend, zerteilt ich das
 Unendliche für dich. Denn alles Eingeteilte ist dir
 faßbar; dort bist du heimisch, und nichts bedroht
 dich mehr, wo Grenzen sind.

Der Mensch: Ich habe dir unrecht getan. Ja, ich
 muß dir danken für manche Nacht, werde dir noch
 für manche danken müssen. Nicht nur, daß du die
 Zeit zerteilst und mich vor dem Eishauch des We-
 senlosen schüttest, — du hast mir oft noch anderen
 Trost gebracht. In Stunden, die unerträglich schie-
 nen, hat deine Stimme mir verkündigt: Es geht vor-
 bei, es geht vorbei! Warte nur, warte nur! Es geht
 vorbei.

Die Uhr: Ganz recht, — so heißt mein Lieblings-
 spruch, quälend dem Glücklichen, beglückend dem
 Gequälten.

Der Mensch: Nichts auf der Welt ist mächtiger
 als du und deinesgleichen. Das Unabänderliche re-
 det durch euch.

Die Uhr: Und doch wäre nicht minder wahr:
 nichts auf der Welt ist machtloser als ich und mei-
 nesgleichen. Denn im Grunde treibt das Veränder-
 lichste sein Spiel mit uns.

Der Mensch: Ich verstehe dich nicht.

Die Uhr: Es gibt zweierlei Zeit. Die eine ist Wi-
 derhall des ewig Gleichen; ihr könnt sie messen
 am Gange der Gestirne, am schwingenden Pendel

oder, wo sonst ihr wollt, in der bewußtlos wirken-
 den Natur. Die zweite aber ist Rhythmus des be-
 seelten Lebens, und vor ihr verblaßt jene andere
 und wird unmerklich wie Kerzenschein im Sonnen-
 licht.

Der Mensch: Erkläre dich deutlicher!

Die Uhr: Hast du nicht oft bemerkt, wie jenes
 schattenhafte Etwas, das ihr Stunde nennt und das,
 von meinem Zifferblatt abgesehen, nie mehr noch
 weniger als eine Stunde ist, — wie es dir bald zu
 schleichen, bald dahinzujagen, heute beinahe zum
 Augenblick verkürzt, morgen zur Ewigkeit gedehnt
 erscheint? In Wahrheit geht die Zeit, deren Werk-
 zeug ich bin, immer im gleichen Schritt, ganz un-
 bekümmert um dich und dein Schicksal. Jene an-
 dere Zeit aber ist Ausgeburd und Ausdruck deines
 Schicksals selbst, von ihm erzeugt, an ihm allein
 meßbar und durch nichts bestimmt als durch den
 Grad ihres Erfülltheits.

Der Mensch: So gäbe es also doch einen Weg, von
 deiner Herrschaft frei zu werden, ohne dich zu zer-
 stören?

Die Uhr: Du sagst es. Ueber lebendige Tage, bis
 zum Rande gefüllt mit schöpferischem Wirken, aus-
 greifendem Willen oder hingebendem Genuß, —
 über solche Tage habe ich keine Gewalt. Sie gleiten,
 wogen, wirbeln dahin nach ihrem eigenen, inneren
 Gesetz, und jene gleichförmige Bewegung, die ich
 dröhnend anzeige, wird zum Phantom vor ihnen,
 zum leeren Schall und Schatten. Ja, denke dir ein
 Wesen, das reine Schöpferkraft und ewiges Genies-
 sen des Geschaffenen wäre —

Der Mensch: Die Gottheit —?

Die Uhr: Für diese gibt es keine Zeit, nicht nur
 weil sie unendliches, sondern noch mehr, weil sie
 grenzenlos erfülltes Dasein ist. „Und tausend Jahre
 sind vor deinen Augen wie ein Tag.“ Begreift du
 nun?

Der Mensch: Ich ahne — und erbebe.

Die Uhr: Doch empfinde zugleich das Göttliche
 in dir, wann immer du, der Sklaverei der Zeit ent-
 rissen, von den Quellen des Lebens trinkst.

Der Mensch: Laß mich in dies Gefühl versinken.
 Laß mich wieder, in tieferer Erregung als zuvor, mei-
 nen Gedanken und Wünschen nachstarren wie
 ziehenden Wolken. Du mein Gefährte, nicht mehr
 mein Feind, — gute Nacht!

Die Uhr: Du Welt — Herr und Sklave, du Wurm
 und Gott, du — Mensch! Gute Nacht!

Ein Schlaumeier. Zu einem Apotheker
 kommt ein Herr und verlangt ein Stück Seife. „Ich
 kann Ihnen Smiths Seife empfehlen.“ — „Nein,
 danke; die mag ich nicht.“ — „Aber es ist eine
 vorzügliche Seife, die beste Seife, die es heute gibt.
 Ich verkaufe sie massenhaft.“ — „Das freut mich,
 aber ich möchte doch eine andere Seife haben. Ich
 bin nämlich der Herr Smith, der jene Seife
 fabriziert.“

Furchtbare Rache. „Der Elend! Er hat
 also uns beiden gleichzeitig Heiratsanträge ge-
 macht.“ — „Ja, Ruth, das scheint allerdings der
 Fall zu sein.“ — „Mabel, dafür müssen wir uns
 an ihm rächen.“ — „Gewiß, und unsere Rache muß
 eine besonders raffinierte sein, die er nicht so bald
 vergißt.“ — „Ich habe eine Idee, Mabel!“ — „Und
 die ist?“ — „Heirate Du ihn!“

Gewöhnt

„Hut! Ich bin es gewöhnt! In allen möglichen und Tonarten kann man diesen Ausdrucks- und Tonarten hören. Am häufigsten und liebsten jedoch in Anwendung gebracht bei Lieblos- und Rücksichtslosigkeiten andern gegenüber und kann man diese Worte gewissermaßen als Entschuldigung und Weißwaschung in gewissen Fällen auffassen. Ich bin es gewöhnt, daß ich es so und so habe, also hat sich meine Umgebung danach zu richten, daß sie mich in meinem Behagen und meinen Neigungen nicht stört. Wie es die andern gewöhnt sind, darnach glaubt der Betreffende nicht fragen zu müssen; ihm behagt es höchstens, wenn andere es schlechter haben, als er selbst. Dann — ja dann kann freilich auch der bemerkenswerte Fall eintreten, daß es heißt: Er ist es gewöhnt. Dann gilt es aber weniger, einen seiner Mitmenschen zu berücksichtigen, als vielmehr allfällige aufsteigende wärmere Gefühle zurückzudrängen, und die eigene Kälte und Engherzigkeit zu entschuldigen, und vielleicht auch ein wenig das Gewissen zu beruhigen. Diese Härte, oder gelinde gesagt, Gedankenlosigkeit zeigt sich zwar bei Hoch und Niedrig heimisch; in jeder Schicht hat der Schwächere resp. Nachtgebiere darunter zu leiden; am häufigsten jedoch tritt Gesagtes Notleidenden gegenüber zutage.

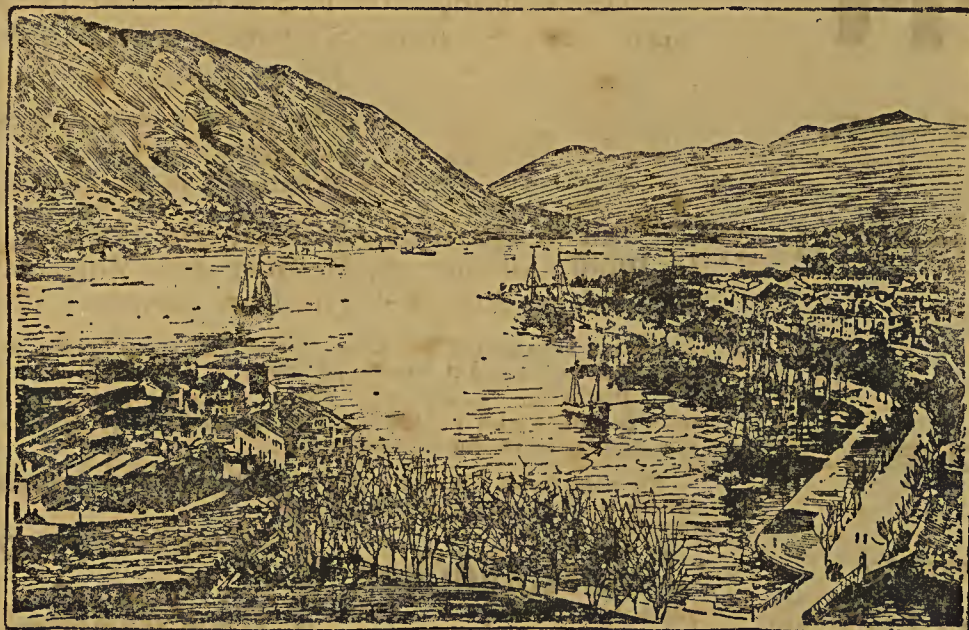
Fast könnte man meinen, viele möchten mit diesem „Gewöhnt“ am liebsten jedes Mitgefühl im Keime zu ersticken suchen und sich zugleich einbilden, daß der vom Schicksal Verfolgte, eben um des vielen Leidens willen, diese nicht mehr empfinde. Wie unsagbar lieblos aber sich dieser Ausspruch für einen fühlenden Menschen anhört, wird im Gedanken an das eigene Wohlergehen nicht gedacht.

Wie hart uns Menschen oft aber dies Wohl-ergehen macht, beweist, daß wir an den Leiden unserer Nebenmenschen so häufig kalt und gleichgültig vorübergehen können, und uns selbst mit diesem gedankenlosen „Gewöhnt“ gleichsam entschuldigen. Dabei kommt uns nicht in den Sinn, daß die Kranken und Bedürftigen sich ebenfalls an das Bessergehen gewöhnen könnten. Nicht selten sind letztere eher ein Gegenstand der Geringschätzung als des Erbarmens, weil wir zu sehr geneigt sind, den Menschen um der bloßen Armut willen geringer einzuschätzen. Selbst beim Wohltun verfallen wir leider häufig in den Fehler, daß wir zu wenig Unterschied machen, indem der verschämte Arme auf die gleiche Stufe gestellt wird mit demjenigen, der eine gewisse Dreistigkeit an den Tag legt und das Almosen als etwas Selbstverständliches hinnimmt. Möge aber niemand vergessen, der im Falle ist, seinen Nebenmenschen Hilfe zu spenden, daß für erstere das Almosenempfangen kein Vergnügen ist und niemals seinen bitteren Stempel verlieren wird, besonders, wenn er vielleicht schon bessere Tage gesehen. Es ist auch noch lange nicht gesagt, daß mit dem Mangel auch das Ehrgefühl zu kurz kommen muß, nur weil der Betreffende das Unglück hatte, in Not zu geraten. Zudem ist zwischen verschuldeten und unverschuldeten Armut ein großer Unterschied und somit das „Gewöhnt“ ganz falsch angebracht. Auch sollte man nicht vergessen, daß es nicht nur auf die Gabe allein ankommt, sondern auch auf die Form, in der diese verabreicht wird. Durch ein teilnehmendes Wort oder einen warmen, verständnisvollen Blick ist schon mancher Bedrückte ebenso aufgerichtet worden und dafür dankbar gewesen, wie für die Gabe selbst.

Wie können wir Menschen uns oft beim Anhören

einer edlen Tat gerührt und ergriffen zeigen und dabei selbst in Gesellschaft für die leidende Menschheit das Wort ergreifen; und welche Engherzigkeit können wir hervorkehren, wenn an unsere persönliche Großmut appelliert wird.

Wie viel mehr Segen könnte überhaupt von uns ausgehen, wenn wir nie und da ein Stündchen Selbst-einknecht halten und uns im Geiste in die Lage der Bedrückten versetzen würden. Vielleicht würde sich dann das Herz ein wenig mehr weiten, für unsere Mitmenschen und die Selbstsucht dem Verantwortlichkeitsgefühl Platz machen.



Panorama von Cattaro, dem österreichischen Kriegshafen an der Grenze von Montenegro.

Praktische Winke

Lüften des Krankenzimmers ohne Belästigung des Kranken. Das Lüften der Krankenzimmer ist oft mit Schwierigkeiten verbunden, da der Kranke vor Zugluft geschützt werden soll, diese aber für ein ordentliches Lüften durchaus erforderlich ist. Da ist es praktisch, einen aufgespannten Regenschirm als Schutz für den Kranken zu benutzen. Der Kranke wird dadurch wenig behindert und spürt selbst von starker Zugluft nichts. Besonders bei Kindern ist dieses Schutzmittel sehr angebracht. Sie liegen unter dem Schirm wie in einem Zelte, können die Händchen frei bewegen und beliebig auch spielen, während sie das Bedecken mit einem Tuche oder einer Decke, wie es vielfach den Kranken gegenüber bei Zugluft angewendet wird, höchst ungenützlich und sich auch bald davon zu befreien suchen. Auf diese Weise kann man ohne Unbequemlichkeit mehrmals am Tage lüften, was für Krankenzimmer unerlässlich ist.

Zur Aufnahme von Wäsche macht man sich kleine weiße Beutchen mit Zugschnur. Eins dieser Beutchen findet seinen Platz zweckmäßig im Schlafzimmer, eins in der Küche und eins im Badezimmer. Wäsche ist ein sehr praktisches Mittel zum Reinigen von mancherlei Gegenständen; zum Beispiel bei Anwendung von Benzin, Petroleum und dergleichen ist eine Wäschebeutchen kaum zu ersetzen.

Porzellangefäße zu reinigen. Um Porzellangefäße zu reinigen, scheuert man dieselben

mit einem reinen Tuch mit heißem Wasser und Kleie und spült dann mit kaltem Wasser nach. Das Wasser zum Abwaschen darf aber nicht zu heiß sein, weil sonst das Porzellan Risse bekommt. Das gewaschene und gespülte Geschirr muß rein ablaufen und mit einem Tuch sorgfältig abgetrocknet werden. Sind Porzellangeschirre durch Alter und Rauch braun geworden, so begießt man sie mit Schwefelsäure, entfernt diese nach einer halben Stunde und schneuert dann mit feinem Sand und Wasser.

Für Küche und Haus.

Um das Ueberkochen der Milch zu vermeiden, gibt es ein sehr einfaches, aber sicher wirkendes Mittel. Mit einem Krümlchen Butter bespricht man den oberen Rand des Kochtopfes und kann vollkommen versichert sein, daß die Milch, Schokolade oder ähnliches nur bis an den fettigen Rand, nicht aber darüber hinaus steigen werden.

Backpflaumen werden besonders voll und rund, wenn man sie vor dem Einquellen mehrmals mit einer Stecknadel durchsticht, so daß das Wasser leichter durch die Schale dringen kann.

Aus getrockneten Pfirsichen kann man ein delikates, für jede Gästetafel zu verwendendes Kompott herstellen, wenn man wie folgt verfährt: Nach dem Waschen überbrüht man die Pfirsiche mit sprudelnd kochendem Wasser und läßt sie zugedeckt 15 Minuten stehen. Dann zieht man mit einem spitzen Obstmesser (kein Stahlmesser) die raue Haut ab, legt die Pfirsiche in das Brühwasser zurück und läßt sie darin etwa eine Stunde lang quellen. Dann dämpft man sie recht langsam und vorsichtig schüttelnd, ja nicht rührend, weich, was in 15 bis 20 Minuten geschehen ist, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und behandelt sie weiter wie anderes Dörrgut. Durch dieses Verfahren werden sie schön voll und zart und schmecken wie in Zucker eingekochte Früchte.

Apfel und Bananen. Man schält mittelgroße Äpfel, bohrt sie aus, stellt sie nebeneinander in kochenden Zuckersaft und schmort sie darin weich,

ohne daß sie zerfallen dürfen. Man nimmt sie vorsichtig aus dem Saft, legt sie in eine Glasschale und füllt sie mit halben Bananen. Diese müssen eine Stunde mit Zuckersaft, Zitronensaft und etwas Maraschino mariniert werden, wobei man sie des öfteren umwenden muß. Die beiden Zuckersäfte kocht man dick ein, gibt sie über die Früchte, bestreut sie noch mit etwas Vanille und reicht Schlagsahne dazu.

Äpfelspalten und Ringäpfel müssen, damit sie beim Kochen weiß bleiben, sofort mit Zitronensaft angesetzt werden, wobei man auf ein Pfund Früchte eine Zitrone rechnet.

Oesterreichische Butternocken. 4 Unzen Butter werden weich gerührt, unter Schlagen abwechselnd ein Ei und ein Löffel Mehl dazu gemischt, bis drei ganze Eier, drei Eigelb und etwa ein Drittel Pfund Mehl verbraucht sind. Das Eiweiß wird zu steifem Schnee geschlagen, mit 1 1/2 Unze Zucker und einer Prise Salz vermischt und unter Teig gezogen. Inzwischen bringt man ein Quart Milch mit 1 1/2 Pfund Butter und 1/4 Pfund Zucker ins Kochen, sticht Nocken von dem Teig ab, legt sie nebeneinander in die Milch und stellt sie in einen gleichmäßig heißen Bratofen, in dem sie eine goldbraune Farbe annehmen müssen. Man hebt sie sofort aus der Kasserole, bestreut sie leicht mit Vanillezucker und richtet sie an.

Tomatenfleisch. 1 1/2 Pfund mageres Schweinefleisch schneidet man in fingerbreite, halbfingerlange Streifen, die man in Mehl wendet und in einer feuerfesten Kasserole, in der man das Fleisch zu Tisch bringen kann, nebst einer großen gehackten Zwiebel in 4 Unzen Butter oder Fett von allen Seiten anbrät. Dann gibt man 1/2 Quart schönen Tomatenbrei, sowie 6 Unzen vorher abgebrühten Reis zu dem Fleisch und so viel kochendes Wasser hinzu, daß das Gericht genügend Flüssigkeit hat, um weich dinsten zu können. Man schmeckt das Tomatenfleisch vor dem Anrichten sorgfältig mit Pfeffer und Salz ab.

Orangen-Pudding. Dieser Pudding wird kalt, ohne Sauce serviert. Die Portion ist genügend für 6 Personen und die Bestandteile sind, wie folgt: 3 Orangen, Saft 1/2 Zitrone, 1 Pint Milch, 1 Ei, 1 Eiweiß, 1 Maistärke, 2 Eier, 1 Tasse voll Zucker. Man schält die Orangen und entfernt von ihnen alle zähe weiße Rinde, sowie auch das zähe Stück in der Mitte und schneidet sie in Stücke von der Größe einer halben Muskatnuß. Dann legt man die Orangen in eine Pudding-Form, drückt den Zitronensaft dazu, gibt auch 1/2 Tasse Zucker hinein, rührt dies um und läßt es stehen, bis der andere Teil der Speise zubereitet ist. Das Gelbe der Eier wird geschlagen, und 2 Eiweiß voll Milch werden dazugewührt, ebensoviel Milch wird mit der Maistärke verrührt und dann werden diese beiden Mischungen zusammen geschlagen. Die übrige Milch wird zum Kochen aufgesetzt, und wenn sie anfängt zu kochen, gibt man Eier, Maistärke und auch den Zucker dazu, läßt dies 5 Minuten kochen, bei beständigem Rühren, nimmt es dann vom Feuer und legt die Mischung einen Löffel voll nach dem andern auf die Orangen in der Form. Das Eiweiß wird nun steif geschlagen, 1 Eiweiß voll Zucker wird während des Schlagens dazugegeben, und dann streicht man den Guß über den Pudding und läßt ihn im Backofen hellbraun werden. Der Pudding darf, wenn er erkaltet ist, nicht bis zum folgenden Tage stehen, da die Orangen sonst zu weichlich und zu wässrig werden.

D.M.-G.-U. „LYRA“
S. Paulo Largo Paysandú No. 20 S. Paulo

Sonnabend, den 5. Juli a. c. abends 8 Uhr
Festessen und grosser Ball
zu Ehren des Königl. Kammerängers Herrn
Karl Jörn
Näheres durch die den Mitgliedern persönlich zugehenden Einladungskarten. (3049)
Einführungen sind nicht erwünscht.

Deutscher Kindergarten
Eröffnung am 15. Juli
Anmeldungen werden vom 8. Juli an, täglich zwischen 1 und 4 Uhr, entgegengenommen.
Frau Helene Stegner-Ahlfeld,
Rua Marquez de Itú 5, S. Paulo

Energischer Kaufmann
spricht deutsch, portugiesisch etwas englisch, gründliche Kenntnisse in Eisenwaren, elektr. Stark- und Schwachstrom-Artikeln, Maschinen und Werkzeugen. Gute technische Kenntnisse und Allgemeinbildung. 3 Jahre im Lande, representabel, Anfang 30-er, wünscht in Fabrik oder Handelsbetrieb Stellung in durchaus selbständiger Position. Gefl. Offerten unter L. M. 800 an die Exp. ds. Ztg., S. Paulo.

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harn- und Nierenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direktor-Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.
Man spricht Deutsch.

Rettung!
Sichere Rettung bei starken und bösen Husten, Bronchialkatarrh, Erkältung, Heiserkeit bringt das bekannte Brust-Stärkungsmittel
„Não tosse!“
Dieses Mittel ist in allen besseren Apotheken zu haben.
Preis jeder Flasche Rs. \$3000.
Depots in S. Paulo:
Barnel & Cia., Laves & Ribeiro, Pharmacia do Veado do Ouro.
In Santos:
Pharmacia Internacional, Seelmann & Frota.

Photographia Quaas
Rua das Palmeiras 59 São Paulo Telefon No. 1280
Spezialität in Photo-Oel-Porträts

Zahnärztliches Kabinett
Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.
Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetischen Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden die Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.
Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8. Telefon Kabinett 2657. — Wohnung: Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „4“ — São Paulo. 2522

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

Pension Hamburg
75 - Rua dos Gusmões - 75
Ecke Rua S. Ephigenia: S. Paulo
5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
Frederico Hieler.
Zimmer
unmöbliert, an einen Herrn od. Dame zu vermieten. Avenida Tiradentes 190, sobr., S. Paulo 3046

Zur gefl. Beachtung!
Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 37-7

Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt
Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27. São Paulo

Hotel Albion
Rua Brigadeiro Tobias 89. S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhöfe)
empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung. — mässig. Preisen. Günstigem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber **José Schneeberger.**

Zahnarzt
Dr. Alvaro Moraes
Promoviert durch die medizinische Fakultät in Rio, mit 10-jähriger Praxis. Garantierte Arbeit. Honorar in Ratenzahlungen. Setzt Zähne ohne Platte ein. Arbeiten nach nordamerikan. System. Plombieren von 50 an. Goldkronen von 250 an. Stützähne von 20 an. Gebisse bis zur Zahn-Ausbesserungen 100. Zahnziehen gratis. Andere Arbeiten werden zu billigen Preisen ausgeführt; das angewendete Material ist prima Ware. Patienten werden besucht. Pessuchstuden (Konsultationen) von 8 Uhr früh, bis 8 Uhr abends, Sonntags bis 1 Uhr nachm.
Rua Boa Vista 20, S. Paulo

Das Präparat
Emma
beseitigt den üblen Schweissgeruch der Füße u. Aehselhöhlen sowie schlechte Ausdünstungen. — Wird in allen Apotheken u. Drogerien verkauft. 3003

Spezial-Offerte.
Fruchtbäume
Birnen, Äpfel. (249)
Ameixeiras, Kaki
in nur ertragsreichen Sorten, sehr billig zu verkaufen, postorignend welcher Station im Innern.
12 Stück für Rs. 20\$000.

„Floricultura“
João Dierberger
Caixa do Correio 453 — S. Paulo

Willy Fladt
Zahnarzt
in Deutschland diplomiert
Spezialist für Zahnregulierungen
Rua 15 de Novembro 57, 1. Stock São Paulo

Buchhaltung
(Anlegung, Kontrolle, Bilanz) dann kaufm. Korrespondenz (portugiesisch, englisch, französisch, deutsch) erledigt täglich bis 10 Uhr früh und nach 5 Uhr abends im Büro oder im Hause ein gewissenhafter Arbeiter. Näheres in der Exp. d. Ztg. oder unter „Bilanz“ an Caixa g, S. Paulo. (gr)

Germano Besser
Bau-Unternehmer
Übernimmt alle Arten von Neu- u. Umbauten, sowie alle ins Fach schlagende Arbeiten.
Rua Tupinambá No. 24
Largo Guanabara, S. Paulo

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allg. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital
Operateur und Frauenarzt.
Rua Barão Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1-3 Uhr. 3 Telefon 1407.

Dr. Alexander Hauer
ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin. Konsultorium:
Rua Alfanega 79, 1-4 Uhr
Wohnung:
Rua Corrêa de Sá 5, S. Theresa 322 Rio de Janeiro

Despachos!
Die Unterzeichneten empfehlen sich als
Despachanten
für Import und Export unter Zusage promptester Erledigung und massiger Provision.
2959 Achtungsvoll
Altenburg & Comp.
Rua Martin Affonso No. 3 SANTOS Caixa 319 SANTOS

D. W. Seng
Operateur, Frauenarzt
Telephon 2. 38. (2097)
Konsultorium u. Wohnung:
Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

Pension Deutsches Haus
Rua da Constituição N. 88
Santos
empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum:
1208) Der Eigentümer
Paul Schönenberger.

Dr. Alexander T. Wysard
prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Piratininga 18. Konsultorium: Rua S. Bento 45. S. Paulo. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon 998. Spricht deutsch. S. Paulo

Borisal
ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Bazillen von Kindern, um das Jucken zu verhindern, heilt Frostbeulen, Flechten und stinkende Hautausdünstungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet.
Verkaufsstellen in allen Drogeriegeschäften. (1064)
Niederlage:
Dronaria Paulista Rua Direita 37 S. PAULO.

Pocos de Caldas
Deutsches Familienhaus
Avenida Francisco Salles N. 12 u 14 (gegenüber d. Bahnhof) hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Pensionisten werden jederzeit angenommen.
Sophie Breuel.

CARL KELLER
Zahnarzt
Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo. 2956
Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne, Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eng. Müller

Mellins
das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.
Agenten: Nossack & Co. Santos

Food
Junger Mann
flotter Korrespondent, Stenograph und Maschinenschreiber, sucht Nebenbeschäftigung für die Abendstunden. Gefl. Offerten unter „Korrespondent“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.
Fahrrad
gut erhalten, mit Zubehör für 80\$000 zu verkaufen. Rua Brig. Tobias 11, S. Paulo. 1-3-5

Gesellschaft Germania

SÃO PAULO

Sonntag, den 6. Juli, ab 7 Uhr abends

Tischkonzert

mit nachfolgendem Tanz

:: Serviert wird an kleinen Tischen ::

Das Gedeck à 3\$000

Nur für Mitglieder!

Der Vorstand.

i. A. J. Günther, Schriftführer.

Turnerschaft von 1890

SÃO PAULO

Sonntag, den 6. Juli 1913

Tanzkränzchen mit Tombola

u. ausgewählten Ueberraschungen. — Anfang 2 Uhr nachm.

Geschenke für Tombola werden in der Turnhalle entgegengenommen.

Karten für Nichtmitglieder à 3\$000 an Turntagen in der Halle und bei Herrn Fichtler, Pensão Allemã, Rua José Bonifácio sowie am Festtage in der Turnhalle zu haben. Der Turnrat.

Dankbarkeit.

Herrn Major Pharmazeut. Chemiker João da Silva Silveira. Der Unterzeichnete kommt, diesem verdienstvollen Bürger von ganzem Herzen dankbar, vor die Öffentlichkeit, um seiner grenzenlosen Bewunderung für Wirkungskraft des wunderbaren Mittels Elixir de Nogueira, Salsa, Caroba und Guayaco, Ausdruck zu verleihen.

Seit acht Jahren litt meine Gemahlin an einer furchtbaren Reizwunde und wir hatten keine Hoffnung mehr auf eine vollkommene Kur, denn wir hatten alle Mittel der Wissenschaft vergebens versucht.

In einer guten Stunde wurden wir an das Elixir de Nogueira erinnert, an dieses mächtige blutreinigende und -erneuernde Mittel, und durch seine Gebrauch wurde meine Gemahlin vollkommen geheilt.

Wie ich ich für eine so grosse Wohltat danken? Empfangen Sie, Herr Major Silveira, noch dieses unverfälschte Zeugnis, diese freiwillige Aeusserung über die Wirkungskraft des unvergleichlichen Elixirs, dessen Vorzüge ich mit Kenntnis und Ueberzeugung preisen werde.

Gesegnetes Medikament, das so einen unvergänglichen Ruhm erwirbt bei allen, die ihm Gesundheit und Glück verdanken.

Hermenegildo Vieira. (Bezirk Serro Largo in Barra do Quebracho, achte Abteilung). Wird in allen guten Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Companhia Litographica Hartmann - Reichenbach

Bekanntmachung für die Besitzer von Debentures.

Vom 2. Juli an wird im Büro dieser Gesellschaft in der Rua dos Gusmões 93, nachmittags von 2 - 4 Uhr der 5. Coupon, welcher am 30. Juni fällig ist, bezahlt. Die Debentures Nr. 2226, 2232, 2243 und 2246, welche am 31. Dezember p. p. ausgelöst worden sind, nehmen daran Teil, und müssen zur Auslösung vorgelegt werden, jedoch ohne Bezahlung des betr. Coupons. 3150 São Paulo, den 30. Juni 1913.

Kleines Haus

2 Zimmer und Küche, sofort zu vermieten. Monatlich Rs. 55\$00. (Nähe Avenida Paulista). Informationen [Rua Major D'ogo 46, S. Paulo. 3191]

Wie Kaiser Wilhelm II. den türkischen Generalissimus pflegte.

Eine Episode aus dem Leben Izzed-Paschas. Es war während der ersten Orientreise Kaiser Wilhelms. Von dem Sommerpalaste Beylerbey aus, an dem asiatischen Ufer des Bosphorus, den gegenwärtig der abgesetzte Sultan Abdul-Hamid bewohnt, setzte sich eine glänzende Kavalkade in Bewegung auf dem Wege nach Tschamlidja auf dem Berge Bulgurba.

Izzed-Pascha, der jetzige Generalissimus der türkischen Armee, war damals Kommandant der kaiserlich-ottomanischen Kavallerie im syrischen Aleppo, zugleich Adjutant des Sultans und in dieser Eigenschaft dem Gefolge des Kaisers attachiert. Nach einem scharfen, etwa eine Stunde dauernden Ritt wendet sich der Kaiser, der an der Spitze dahersprengt, und dem unmittelbar Prinz Heinrich, v. d. Goltz-Pascha und General Hobe folgen, im Sattel um und will einen Befehl geben. Izzed-Pascha galoppiert heran, während er aber an General Hobe vorbereitet, empfängt er von dessen Pferde einen furchterlichen Schlag gegen das rechte Schienbein, der auf dem dicken Reitstiefel wie ein Keulenschlag widerhallt. Dem Kaiser entfährt ein bedauerndes

wertes „Uff“, er beruhigt sich aber dann, als er hört, daß das Bein des Sultansadjutanten wenigstens nicht gebrochen sei.

Unter großen Schmerzen macht Izzed-Pascha den Ritt weiter mit; als die illustre Gesellschaft auf der Heimkehr aber am Landungsplatze von Kadi Keny anlangt und der Kaiser mit seinem Bruder und einigen Generälen ein Dampfboot besteigt, kann sich der Kommandant nicht länger in Sattel halten. Er wendet sich, gestützt auf seinen Kameraden, einem andern Boote zu, das das Gefolge aufnehmen soll, als ein Adjutant herankommt und ihm sagt, Seine Majestät erwarte ihn auf dem Kaiserschiffe. Doch lassen wir nun Izzed-Pascha selbst weiter erzählen. Der in Deutschland erzogene heutige Vertrauensmann der Jungtürken berichtet in seinem Tagebuche über sein Abenteuer: „Wie ich vom Deutschen Kaiser gepflegt wurde“ etwa wie folgt:

„Als ich die kleine Jacht betrat, saß der Kaiser vor einem Tische, auf dem das Frühstück serviert war. Er lehnte sich auf seine Bank etwas zurück: „Voyons! Colonel, sautez-moi cela!“ (Na, Oberst, springen Sie mal da rüber!) Und trotz der tausend Nadelstiche, die ich in meinem Beine verspürte und die es ganz starr machten, würde ich auf einen mit

Theatro Municipal

Offizielle Saison 1913

Konzert-Direktion:

Arthur Nowakowski

Gastabende des ersten Heldenentors der Hofoper zu Berlin, Königl. Preussisch. Kammerängers

KARL JÖRN

Star Tenor der Metropolitan Opera zu New York.

Freitag, den 4. Juli: Deutscher Liederabend

Der Neugierige von F. Schubert; Der Doppelgänger von F. Schubert; Am Meer von F. Schubert; Schumann's Dichterliebe Nr. 1 bis 4

Im wunderschönen Monat Mai
Aus meinen Augen spriesen
Die Rose der Lilie
Wenn ich in Deine Augen seh'

Feldeinsamkeit von Brahms; Der Soldat von H. Wolff; Der Musikant von H. Wolff; Salomo von H. Hermann; Morgenhymne von G. Henschel; Cecilie von Richard Strauss; Vergebliches Ständchen von J. Brahms.

Der Vorverkauf der Billets ist eröffnet im Theatro Municipal und in der Loja Flora v. Franco Nemitz, Praça Ant. Prado 9, S. Paulo.

Preise für den einzelnen Abend: Frizas e Camarotes 1a. 100\$, Camarote Foyer 40\$, Camarotes 2a. 30\$, Platea 1a. 15\$, 2a. 12\$, Balcon 1a. 15\$, Cadeira Foyer 1a. e 2a. 10\$, 3a. 8\$, 4a. 5\$, Galeria numerada 4\$, Amphitheatro 3\$.

Zu sofortigem Eintritt suchen wir ein zuverlässiges und gut empfohlenes

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn. Dasselbe muss alle Hausarbeiten verrichten und kochen.

Frau H. Lange
Rua Itacolomy 26, Hygienopolis
São Paulo.

Schöner zweifelhafter Saal

an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Bond Sant' Anna vor der Türe. Rua Leite de Moraes 6, S. Paulo.

Tüchtige Köchin

gesucht. Rua Major Que-dinho No. 4 (Consolação) S. Paulo 3199

Gesucht

wird eine ältere Frau oder Mädchen zur Führung eines einfachen Haushaltes. Rua General Ozorio No. 159, S. Paulo. 3203

Mädchen

sauber und ordentlich für leichte Hausarbeit von deutscher Familie gesucht. Rua Santa Cruz 45, (Consolação) S. Paulo. 3201

Freundl. Zimmer

zu vermieten. Carandiru Stant' Anna. Zu erfragen bei Maass, Casa Allemã, S. Paulo. 3194

Mädchen oder Frau

wird tagsüber für Hausarbeit gesucht. Rua General Ozorio 92, S. Paulo. 3206

Tüchtige Köchin

welche im Hause der Herrschaft schlief, für eine kleine Familie gesucht. Rua Jacaquin No. 80, S. Paulo. 3205

Meistergeige

(A. Stradivari 1708) zu verkaufen. Rua Alvares Penteado 47, Saal 19, S. Paulo. 3204

Zu vermieten

ein freundlich möbliertes Zimmer in staubfreier Lage. Rua Sto. Antonio 158, S. Paulo. 3407

Möblierter Saal

an einen oder zwei Herren zu vermieten. Alameda Nothmann No. 20, S. Paulo. 3197

Frau od. ordentliches Mädchen

welches kochen kann, als Stütze der Hausfrau für eine kleine Familie gesucht. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Eine Statue aus Bronze

mit zwei Lampen, geeignet für öffentliche Plätze, ist zu verkaufen. Rua Conselheiro Crispiniano No. 11, S. Paulo. 3040

Möblierte Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer) an einzelnen Herrn billig zu vermieten. Rua Major Diogo No. 14 S. Paulo. 3032

Soeben erschienen:

Der Stadtplan von São Paulo

(in Gravur)

H. ROSENHAIN

Rua de São Bento No. 60
SÃO PAULO

Kürschner's Sechssprachen-Lexikon

Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Lateinisch.

Mit einem Sechssprachigen Lexikon geographischer und Personennamen, einem Fremdwörterbuch, einem B-feststeller in 5 Sprachen etc. Dritte vermehrte Auflage.

Preis gebunden 8\$000, nach auswärts 9\$000.

Unentbehrlich für jeden Kaufmann

Man verlange ausführlichen Prospekt!

Vorrätig in der Buchhandlung Heinrich Grobel - Rua Florencio de Abreu 102 SÃO PAULO

Casa Fuchs

Im Schaufenster:

Neuheiten in
Geschenkartikeln

Billigste Preise!

The Berlitz School of Languages

Einzig Bevollmächtigte durch Professor M. D. Berlitz
Rua Libero Badaró N. 9 (Sobrado) São Paulo

Preise der Lektionen:

	20 Lektionen	40 Lektionen	100 Lektionen
1 Schüler	150.—	270.—	400.—
2 Schüler, jeder	90.—	170.—	250.—
3 "	75.—	140.—	200.—
4 "	60.—	100.—	150.—

Kurse für 8 Personen

Spezial-Abendkurs für Handelsangestellte
3 Mal pro Woche — 1 Stunde
Monat 20\$ | 3 Monate 55\$ | 6 Monate 100\$ | 12 Monate 180\$

Kurs für 6 Personen

3 Mal pro Woche — 1 Stunde
1 Monat 25\$ — 3 Monate 70\$ | 6 Monate 230\$

Spezial-Kurs für Damen nachmittags
1 Monat 30\$ | 6 Monate 150\$ | 12 Monate 250\$

Probe-Lektion gratis

Lektionen im Hause der Schüler, für Knaben oder Mädchen.
Preise nach Uebereinkunft.
Einschreibung das ganze Jahr geöffnet.
Von 8 Uhr morgens bis 9 1/2 abends sind bis jetzt 31 Kurse eingerichtet.

Für eine deutsche Familie in São José dos Campos wird eine gebildete junge

Dame

zur Stütze der Hausfrau gesucht. Gefl. Off. unt. „Villa Augusta“ José dos Campos an die d. Ztg., S. Paulo.

Deutsche Frau

ohne Kinder, sucht Stellung als Wirtschafterin. Gefl. Off. unter H. 109 an die Expedition d. Ztg., S. Paulo. 3043

Mädchen

sucht Stellung bei deutscher Familie für alle Hausarbeiten. Zu erfragen Rua da Victoria No. 8, S. Paulo. 3042

Gute, sichere

Kapitalanlage

Angenehme Lebensstellung!

Eine Fabrik, gut eingerichtet, seit Jahren mit guter, fester Kundschaft, die nachweislich zu 80 bis 100% rentiert und deren Betrieb von jedem intelligenten Mann ohne besondere Fachkenntnisse betrieben werden kann, denn alles Personal vorhanden, ist zu verkaufen, weil sich der Besitzer nach Europa zurückzieht. Anzahlung von 10 Contos Bedingung. Näheres täglich zwischen 7 und 8 Uhr abends in der Redaktion dieses Blattes oder schriftlich ebendahin an Andréa Dó.

Ausstopfen von Vögel

und Säugetieren aller Gattungen, sowie Verkauf von Tatkörbchen, Schmetterlingen und Vogelbälgen aller Arten, Anfertigung von Teppichen, Tigerfellen und künstlichen Schädeln. Rua Cardoso Almeida 44-A (Perdizes) S. Paulo 3222

Armazem

und Schuppen im Zentrum, Rua Florencio de Abreu 15, welche sich für Garage oder Automobilwerkstätte eignen würden, zu vermieten. Näheres Informationen Rua Rodrigo Silva No. 78, S. Paulo. 3217

Schönes Haus

in gesunder Lage, mit wunderbarer Aussicht auf die Stadt, mit allen modernen Einrichtungen versehen, ist per sofort zu vermieten. Näheres Rua Bella Cintra 156, Ecke der Rua Pedro Taques, S. Paulo.

Prächtiger Saal

zweifelhafte in sehr ruhiger und reiner Strasse, mit warmen und kaltem Bad, bei anständiger Familie, an einen Herrn od. kinderloses Ehepaar zu vermieten. Erstklassige Küche. Rua Aurora 86, S. Paulo. 3214

Schneiderinnen

für ein Konfektions-Atelier verlangt. Rua Rodrigo Silva No. 38, S. Paulo. 3216

Biomalz

soeben eingetroffen in der

Pharmacia da Luz

von

Ricardo Gutkind

Rua Duque de Caxias 17
São Paulo

Zu vermieten

das Haus No. 37-B, Rua Solon (Boa Retiro). Neu renoviert, bestehend aus Saal, 2 Schlafzimmern, Veranda, Küche, Speiskammer und Zubehör. Näheres Largo Paysandu 20, S. Paulo. 3218

Xarope Gloria.

Dieser Syrup ist der einzig bekannte, der in kurzer Zeit und sicher Kaulhusten heilt und eine besondere Wirkung auf die Bronchitis ausübt, erleichtert die Atmung und vermindert die Husten, anfälle.

Bei akuter und chronischer Bronchitis, Husten, Heiserkeit, sowie bei allen Beschwerden der Atmungsorgane mit grosstem Erfolge angewandt.
Zu erhalten in allen Drogerien. Depot: Drogeria Paulista.

Abends nahm ich trotz meiner Beinschmerzen an der Tafel im Yildiz-Kiosk teil, wo mir noch die besondere Ehre widerfuhr, daß der Kaiser mir mit seinem Glase freundlich zufrank. Nach Tische übergab mir ein Adjutant den Roten Adlerorden mit Brillanten.

Mehr Glück an einem Tage kann man wohl nicht haben!

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

vom 3. Juli 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	736	Sicht	746
London	"	"	16	" 15 1/2
Paris	"	"	596	" 604
Wien	"	"	"	635

Schalterkurse des Banco Alemão Transatlantico, São Paulo

vom 3. Juli 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	736	Sicht	746
London	"	"	16	" 15 1/2
Paris	"	"	596	" 604
Wien	"	"	"	635

Radium

Heute
und tägl. die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.
Vorstellungen in Sektionen
Stuhl 500 rs.
Sonn- und Feiertags
Grosse Matinées
mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Knaben- u. Mädchenschule

von Fr. Marie Grothe
Internat u. Externat
Rua Cezario Motta No. 3,
S. PAULO 3190

Wiederbeginn des Unterrichts Montag, den 7. Juli 1918.
Sprechstunden von 11 bis 2 Uhr

Deutscher Schulverein

Villa Marianna
Vorläufige Anzeige!
Das diesjährige Schulfest findet am Sonntag, den 7. September 1918 statt.

Deutscher Schul- u. Leseverein

Campinas
Das II. Schuljahr beginnt am 7. Juli und werden Anfänger bis zum 15. Juli aufgenommen. Kinder mit Vorbildung finden jederzeit Aufnahme.
Der Vorstand.



Gegründet 1878
Soeben eingetroffen:
Holländische
Vollheringe
Geräucherter
Lachs
Kieler
Bücklinge
Casa Schorch
12, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Theatro Casino.

Empreza: Paschoal Segreto.
Direktion: Affonso Segreto.

Fortsetzung der Römischen Ringkämpfe.

an denen der Weltmeisterschaftsringer Giovanni Raicevich teilnimmt.

Die Ringkämpfe beginnen pünktlich um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Preise der Plätze:
Frizas 15\$; Camarotes 12\$; Numerierte Stühle 5\$; Stühle I. Ranges 4\$; II. Ranges 3\$; Galeria 2\$.

Polytheama

S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso.

Varieté-Vorstellung

Gänzlich neues reichhaltiges Programm.

Freise der Plätze:
Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; delras de la 3\$000; en-ra 2\$000; galeria 1\$000

Abraão Ribeiro

Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Büro: Rua José Bonifácio 7,
S. Paulo. Telephon 2128.
Wohnung: Rua Maranhão 3,
Telephon 320

Restaurant & Konditorei

Miguel Pinoni
47 Rua São Bento 47 — S. Paulo
Spezialität von heute:
Lingüça de Frankfurt,
Lingüça de Vienna,
Presunto cru e cozido.
Perú á brasileira.

Abends kinematographische Vorstellungen ohne Preisaufschlag auf das Verlangte

Lehrerin

mit österreichischer Staatsprüfung für Deutsch und Französisch erteilt Privatunterricht und gibt Klavierstunden auch ausser Hause. Hauslehrerin für Schüler und Schülerinnen der Volks- und Mittelschulen in allen humanistischen Gegenständen sowie in Stenographie (System Gabelberger). Gefällige Offerten erbeten unter „Regina Spälen“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3340

Köchin

welche portugiesisch spricht, für ein Ehepaar gesucht.
Rua Chavantes 8, (Braz)
S. Paulo. 3054

Dr. Lehtfeld

Rechtsanwalt
:: Etabliert seit 1896 ::
Sprechstunden v. 12—3 Uhr
Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo

Tüchtige**Backsteinmaurer,**

sowie
gute Maler

per sofort gesucht.

Offerten an Comp. Melhoramentos de Poços de Caldas

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-
:: Krankheiten ::
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien
Spezialarzt der Santa Casa
Sprechstunden: 12—3 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Dr. Schmidt Sarmento
Spezialist d. Santa Casa in
Ohren-, Nasen- und Hals-
krankheiten. Früher Assistent-
Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

Restaurant und Pension Zum Hirschen

Rua Aurora 37, S. Paulo
hält sich dem hiesigen u. reisen den Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antartica-Chops. Es ladet freundlichst ein
2325 **HEINRICH GRAEFF**
Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

CASA LUCÍLLUS

schwed. Punsch
Jamaica Rhum
Batavia Arrac
allerfeinster Thee
Rua Direita N. 55 B
São Paulo.

Mandaqui

Deutscher Garten
4192 Wilh. Tolle.

Grosser Saal

hell und luftig, Fenster nach der Strasse, separater Eingang, Haus im Garten gelegen, möbliert od. unmöbliert, zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg., S. Paulo. 3202

Tücht. Haushälterin

die gut kochen kann, sucht Stellung. Zu erfragen Rua José Paulino 4, oder Offerten unter O. N. 3192 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3192

A COMPANHIA LITHOGRAPHICA HARTMANN-REICHENBACH

Avisa aos seus freguezes de que a sua collecção de

AMOSTRAS DE FOLHINHAS

para 1914 já está prompta, podendo ser procurada á Rua dos Gusmões, N. 93 ou por carta á Caixa Postal, N. 351. Todos os chrômos são primorosamente executados e em tudo iguaes aos importados de Europa, sendo os preços muito mais commodos. São optimas as vantagens que se concedem ás pessoas que comprarem em porção para revender. Aceitam-se encomendas de qualquer quantidade, fornecendo-se com a impressão dos reclames, á vontade dos freguezes, e com os respectivos blocks.

Acha-se prompta a NOVA PLANTA DA CIDADE DE SÃO PAULO, em que figuram toda a área urbana e sub-urbana, com todas as respectivas ruas, todos os melhoramentos realizados e em realisação, e um indicador geral com a nomenclatura completa das ruas, avenidas, alamedas, praças, largos, etc., etc.

Aceitam-se encomendas de todo e qualquer trabalho de lithographia: mappas geographicos, cartazes, folhinhas de modelos especiaes, chrômos para fabricas de tecidos, rotulos para bebidas e outras industrias, impressos para escriptorios, etc., etc., etc.

A Companhia aceita agentes em todas as localidades, onde ainda não esteja representada.

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort
Brasilianische Schweiz: Ausgezeichnetes Klima: 1200 m über dem Meeresspiegel: Radioaktive Schwefelhaltige Thermalquellen 45° c.: Theater, Orchester u. andere Unterhaltungen: Schöne Ausflüge: Monat Mai sehr empfohlen: Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur

Hotel das Thermas

normals Hotel da Empreza
Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den Thermenbädern: April bis August 20% Preisermässigung: Zimmer mit Pension 10\$000: Thermenbad I Klasse 2\$000: Ausgezeichnete französische und nationale Küche: Spezialärzte im Etablissement: Radikale Behandlung von Syphilis u. Geschlechtskrankheiten: Anwendung von 606 u. 904

Bade- und Trink-Kur

Indikationen: Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen u. pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnscheiden, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperiode u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngras u. Harnsard; bei Neuralgien u. Neuritiden (speziell Ischias mit u. ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelaffectationen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- u. Perimetritis.

Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“ (1914)
Direktor: José J. Piffer

Deutsche Krankenschwester

mittleren Alters, welche portugiesisch spricht, zur Bedienung in einem ärztlichen Konsultorium gesucht. Anfragen an Dr. Michalany, Caixa postal 1289, S. Paulo

3 Tischler

verlangt Rua dos Italianos 87, S. Paulo. 3193

Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach Europa
Laura 13. Juli
Francesca 23. Juli
Oceania 7. August
Nächste Abfahrten nach La Plata
Francesca 7. Juli
Columbia 22. Juli

Der Dampfer
Laura
geht am 13. Juli von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest

Fahrtpreis 3. Klasse nach: Las Palmas u. Almeria 10\$000, Neapel und Triest 12\$000, 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rombauer & Comp
Rua Visconde de Inhauma 84
RIO DE JANEIRO

Giordano & Comp., Largo do Thesouro 1, S. Paulo

Der Dampfer
Francesca
geht am 7. Juli von Santos nach

Montevideo und Buenos Aires
Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u. 15 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rombauer & Comp
Rua Visconde de Inhauma 84
RIO DE JANEIRO

Giordano & Comp., Largo do Thesouro 1, S. Paulo

Verkauf für São Paulo zu vergeben

Keine nassen Poröses feuchten Wände mehr.
Wodurch ist



allen anderen Cement-Dichtungsmitteln überlegen?
Durch seine: Farb- und Geruchlosigkeit
einfache Verarbeitung
Billigkeit
wasserabstossende Kraft
Höchste Auszeichnungen! Brüssel 1910: Grand Prix
Turin 1911: Grand Prix
In allen Weltteilen erprobt und im Gebrauch. Alleinvertrieb für ganz Brasilien und Lager:
H. E. Bornemann, RIO DE JANEIRO
Rua Rosario 114, sobr.

Billigstes Baumaterial

Kalksandsteine
Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.

Companhia Paulista de Tijolos Cakareos

Geschäftsleitung:
Rua S. Bento N. 29
(2. Stock)
Postfach 130
SÃO PAULO
Fabrik:
Rua Porto Seguro 1
Telephon 920

HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371

Herm. Stoltz, Hamburg

Herm. Stoltz Co., S. Paulo

Glockengiesserwall 2526

Agenturen: SANTOS, Postfach 246

— PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12

Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“

Import-Abteilung
Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

Commission und Consignation
in Nationalartikeln.

Musterlager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. — **Feuer- und Seeversicherungen:** General-Versicherer der „Allianz“-Versicherungs-Act.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd. LONDON

Technische Abteilung:

Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggonen für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc. etc.
Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“.

Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“.

Schiffs-Abteilung:
General-Agentur des **Norddeutschen Lloyd, Bremen.** Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffs- und Vollständiger Staat- und Linsen-Schiffe, sowie aller Material, Schlepp- etc.

Depot für

der vorliegenden Cigarren von **Stender & Co.** São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butten-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Domagay“-Minas der Companhia Brasileira de Lacticos.

Havarie-Kommissariat

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehlen ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**



TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: **BRAHMA**

helles, leicht eingebrantes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111

Caixa do Correio No. 1250

Um bekannt zu bleiben,
muss man ständig inserieren.

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria

5000 Arbeiter

Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. Bestecke

Schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte
aus Alpaca-Silber

Eigene Niederlagen in Europa:

Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, London, Luzern, Mailand, Moskau, Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken



A. KRUPP BERNDORF
für Alpaca-Silber I

für Alpaca-Silber II

SSO BM
für Alpaca

Diverse Nachrichten

Warum Caruso der König der Tenore ist. Caruso weilt gegenwärtig in London und hat sich bei dieser Gelegenheit von dem bedeutenden Kehlkopfspezialisten Dr. William Lloyd, der ihn vor zwei Jahren behandelt hat, von neuem untersuchen lassen. Carusos Kehlkopf und seine gesamten Stimmorgane sind jetzt wieder vollständig gesund und Dr. Lloyd macht gelegentlich dieser Untersuchung in einem englischen Blatte Mitteilungen darüber, warum Caruso der König der Tenore ist. Lloyds Antwort hierauf ist natürlich rein anatomisch: Caruso hat die prächtigsten Stimmorgane, die Dr. Lloyd (der viele berühmte Gesangkünstler untersucht hat), bisher gesehen hat. Das Auffallendste an Carusos ganzem Stimmapparat ist nach Dr. Lloyd die außerordentliche Länge des Gesamtapparates. Der Abstand von den Schneidezähnen bis zu den Stimmbändern ist nämlich wenigstens 12 Millimeter grösser, als bei irgendeinem anderen Tenor. Hieraus leitet Dr. Lloyd den außerordentlichen Stimmumfang, die große Stimmhöhe und die Stimmkraft Carusos ab. Ebenso bedeutsam ist nach seinen Angaben die Länge der Stimmbänder selbst, die die aller von Dr. Lloyd bisher untersuchten Tenore um etwa drei Millimeter, also verhältnismäßig sehr viel, übertrifft. Der vorzügliche Gesundheitszustand und die gute Ausbildung aller weiteren Kehlkopf- und Schlundorgane und der benachbarten Höhlen tun ein übriges, Carusos Stimme zu der schönsten der Gegenwart zu machen, denn alle diese Organe haben für die Singstimme etwa die Bedeutung, wie das Holz bei einer kostbaren Stradivariusgeige hat. Ebenso prachvoll entwickelt, wie die eigentlichen Stimmorgane hat Dr. Lloyd die Atemorgane bei Caruso gefunden. Einen solchen Brustkasten, wie ihn Caruso aufweist, hat Dr. Lloyd noch nicht gesehen: Caruso stand unlängst in Lloyds Musikzimmer mit dem Rücken an die Wand gelehnt, zwischen Wand und Flügel — es handelt sich um einen großen Steinway-Konzertflügel — eingeklemmt. Durch bloßes Einatmen vermochte Caruso das Instrument einige Zoll weit über den Teppich zu schieben. Mit einer solchen Lunge ist es kein Kunststück, Töne von 40 Sekunden Dauer zu singen! Die Stimmbänder Carusos können nach Lloyds Untersuchungen 550 Schwingungen in der Sekunde ausführen, was nach den Angaben dieses Fachmannes für einen Mann außerordentlich viel ist. All dies sind körperliche Eigenschaften, die für die Tonstärke, den Stimmumfang und die Tonhöhe in Frage kommen. Carusos Kehlkopf hat aber noch eine Eigentümlichkeit, die für den vollen runden Klang seiner Töne sehr wichtig ist. Caruso hat nämlich einen Kehledeckel (Epiglottis), der am Grunde dicker und breiter ist, als selbst bei Männern mit Baß- oder Barytonstimmen, und das obere Drittel ist dabei außerordentlich fein und zart gebaut. Hiezu ist zu ergänzen, daß Dr. Lloyd dem Kehledeckel eine bedeutende Rolle bei der Tonbildung zuspricht.

Die Alkoholisierung Marokkos. Seit dem sich die Franzosen Marokko angegliedert haben, hat sich der Alkoholverbrauch in dem Lande mit verblüffender Schnelligkeit vermehrt. Schon im Jahre 1910 wurde eine Verdoppelung des Verbrauchs festgestellt, an der Mohammedaner ebenso wie Juden, Männer ebenso wie Weiber teilnehmen. Es ist freilich alles dazu geschehen, um diese Verheerung des Landes durch Alkoholgenuss zu befördern. Alle anderen Getränke, sogar Mineralwasser zahlen in Marokko einen Einfuhrzoll von 12 1/2 Prozent, während Absinth und verschiedene gewöhnliche Spirituosen nur 7 1/2 Prozent an Zoll entrichten. Eine Flasche von mäßig gutem Absinth ist in Marokko 1.70 Fres. billiger als in Paris. Die Einfuhr von Wein hat sich seit dem Jahre 1909 verdoppelt. Sie betrug damals rund 25.000, im letzten Jahre rund 47.000 Hektoliter. Die Einfuhr spirituöser Flüssigkeiten und gebrannter Wasser stieg in der gleichen Zeit von 10.500 auf 13.400 Hektoliter, die an absoluten Alkohol von 4400 auf 7400 Hektoliter, und in denselben Grad wuchs die Einfuhr von Gin, Rum Absinth usw. Mag auch ein Teil des gesteigerten Verbrauchs auf die französischen Besatzungen selbst zurückzuführen sein, so sollte man meinen, daß auch dieser Zweck nicht gerade in der Weise unterstützt werden sollte, daß der Alkohol in Marokko billiger ist als in Paris.

Vom Niedergang der englischen Reitkunst. Einst war der englische Herrenreiter das Vorbild aller Reitkünstler Europas; und wer in den 80er und auch noch in den 90er Jahren aufmerksamen Blickes in Rotten Row im Hyde Park die englische Herrenwelt beim Morgenritt im Sattel sah und im Stillen mit den damaligen Reitern des Pariser Bois und des Berliner Tiergartens verglich, der zog heimlich den Hut vor der Eleganz und der Anmut, mit der Alt-Englands Aristokraten im Sattel zu sitzen wußten. Lang, lang ist's her. Es sind nicht böswillige Ausländer, die das Wort vom Niedergang englischer Reitkunst geprägt haben, britische Sachverständige schütteln traurig den Kopf und können es nicht mehr leugnen: Großbritanniens Reiterruhm ist dahin. Der Reitmeister des Königs selbst, Frank G. Haines, räumt melancholisch ein, daß „seit dem Abschlusse des südafrikanischen Krieges die Reitkunst in England unaufhaltsam zurückgegangen sei“, und eine ganze Anzahl führender britischer Reitlehrer, in ihrem Fache noch heute internationale Autoritäten, erklären bitter, das berühmte Rotten Row des Viktorianischen Zeitalters sei heute nur noch die „Galoppierstätte für unansehnliche und unerfahrene Reiter, die ihre Rücken krümmen, sich vorwärts lehnen bis zu den Köpfen ihrer Pferde, und Stil und Anmut der Schnelligkeit opfern.“ Schon aber meldet sich der lachende Erbe, der den verblasenden Ruhm der britischen Reiter an sich reißt und in seinem Besitze zu neuem Glanze erweckt. Kommer, die die Leistungen dieses neuen Anwärters auf den Ruhm des besten Reiters der Welt vorurteilslos beobachten, können kaum widerspre-

chen, das alte Europa steht im Begriffe, seinen Reiterruhm der neuen Welt abzutreten. Mit jener Begeisterung, ohne die kein Sport Früchte tragen kann, hat die amerikanische Jugend in den letzten Jahren den Reitsport aufgenommen und in kurzer Zeit so mächtig gefördert, daß man in Amerika heute in der Tat von einer neuen Ära der Reitkunst sprechen kann. Der führende Reitlehrer New Yorks, David B. Rintoul, macht jetzt aus seiner Überzeugung kein Hehl mehr; die besten Herrenreiter — nicht etwa auf dem grünen Rasen, sondern auf der Promenade und auf dem Poloplatze — findet man heute in Amerika. „Und ich bin überzeugt“, so erklärte in diesen Tagen dieser Kenner, „schon das nächste Polomatch wird zeigen, daß der amerikanische Reiter heute seinen englischen Rivalen an Klasse übertrifft. In keinem Lande der alten Welt wird der Reitsport mit solcher Liebe und Begeisterung gepflegt, wie heute in Amerika; und diese Gunst beim Publikum nimmt von Jahr zu Jahr zu. Besonders die amerikanische Frauenwelt kommt immer mehr zu der Überzeugung, daß irgendwie im Sattel das Geheimnis der ewigen Jugend verborgen sein muß.“ Vor allen aber ist es die amerikanische Jugend, die sich für die Reitkunst begeistert, und in der Tat sieht man kaum in einer andern Stadt der Welt so viele reitende Kinder wie heute in New York. Dabei kommt das durch die Sporterziehung gestählte lurchlose Temperament dieser kleinen Amerikaner der Entwicklung zugute. „Die mir anvertrauten Kinder lernten kürzlich auf Long Island das Kaskadenreiten in einer ganz erstaunlich kurzen Zeit. Sie stellten sich auf ihre Sättel und balancierten mit einer verblüffenden Sicherheit, während ihre Pferde in fröhlichem Galopp dahinjagten.“

Welches Land hat die meisten Schulen? Aus einer Statistik, die vor kurzer Zeit zum Abschlusse gelangt ist, und in der das Schulwesen aller Kulturvölker berücksichtigt ist, läßt sich, wie geschrieben wird, gewissermaßen der Stand der Bildung Europas feststellen, wenn man die Anzahl der Schulen in einem Lande als Gradmesser der Kultur betrachten will. In ganz Europa gibt es der Statistik zufolge 465 413 Schulen. An allen diesen Schulen sind im ganzen 1 119 413 Lehrer beschäftigt, die eine Schülerzahl von 45 1/2 Millionen unterrichten. Es kommt demgemäß durchschnittlich ein Lehrer auf je 40 Schüler. Dies Ergebnis scheint sehr günstig zu sein, besonders, wenn man berücksichtigt, daß noch vor 12 Jahren ein Lehrer auf durchschnittlich 60 Schüler kam. Der Anteil der verschiedenen Länder an diesen Zahlen ist naturgemäß je nach Größe und Volksreichtum des Landes verschieden. Den richtigen Vergleichsstandpunkt zwischen den einzelnen Ländern erhält man aber erst dann, wenn man das Verhältnis der Lehrerschaft zu der Zahl der Bevölkerung feststellt, da sich nur dann ganz unabhängige Schlußfolgerungen ziehen lassen. So beträgt z. B. die Anzahl der Lehrer in Rußland rund 195 000, während sie in Deutschland nur 168 000 beträgt. Rußland hat demgemäß 27 000 Leh-

rer mehr als Deutschland, trotzdem wird aber niemand behaupten wollen, daß die Bildungsverhältnisse in Rußland besser seien, als in Deutschland. In Rußland kommt nämlich ein Lehrer auf 644 Bewohner, während in Deutschland ein Lehrer auf je 361 Menschen kommt. Ein noch weit günstigeres Ergebnis hat England aufzuweisen; hier sind 177 500 Lehrer angestellt, also rund 10 000 Lehrer mehr als in Deutschland. Es kommt demgemäß ein Lehrer auf je 234 Menschen. Trotzdem aber sind die Bildungsverhältnisse in Deutschland bei weitem günstiger als in England. Dies ist ein Beweis dafür, daß wir in Deutschland die besten Einrichtungen und die besten Lehrer haben. In Deutschland kommen nur drei Analphabeten auf je 1 000 Personen, wohingegen England auf je 1 000 Leute 10 Analphabeten aufzuweisen hat. Frankreich hat viermal soviel Analphabeten, Belgien zehnmal soviel, in Oesterreich gibt es sogar 257 Analphabeten auf 1 000 Mann. Diese Länder haben noch einen ertragreichen Bildungszustand. Eventuell wäre noch Italien mit 315 Analphabeten auf 1 000 Menschen zu rechnen, obwohl hier schon 33 Proz. Analphabeten vorhanden sind, gegenüber dem einen Drittel Prozent in Deutschland. Bei weitem am tiefsten ist aber das Wissensniveau in Rußland, wo auf 1 000 Menschen 617 völlige Analphabeten gerechnet werden müssen. Durch diese Zahlen wird es zum ersten Male möglich, ein vollständiges klares Bild des Bildungszustandes in Europa zu entwerfen. Es handelt sich hier selbstverständlich um Volksschulen, die für die Bildung der großen Masse maßgebend sind.

Humoristisches.

Englische Reserve. Im Rancharbeit eines Zuges saßen zwei Passagiere, ein Franzose und ein Engländer. Der Franzose versuchte mit der seinem Volke eigenen Liebenswürdigkeit den Engländer in ein Gespräch zu ziehen, der aber verhielt sich ablehnend und rauchte wortlos seine Zigarre. Endlich machte ihn der höfliche Franzose darauf aufmerksam, daß die Asche seiner Zigarre heruntergefallen sei und auf seiner Weste liege, die dadurch leicht in Brand geraten könne. „Zum Kuckuck auch!“, brummte der Engländer, „so lassen Sie mich doch in Ruhe. Warum kümmern Sie sich nicht um Ihre eigenen Angelegenheiten? Ihre Rockschoße brennen schon seit fünf Minuten und ich habe Sie trotzdem nicht deswegen belästigt.“

Und er ging. „Ich weiß nicht, was mit meiner Uhr los ist“, sagte der seltsame Verrückter zu seiner Angebeteten, „ich habe sie aufgezogen und sie geht nicht.“ — Sie sah ihn groß an und bemerkte spitz: „Welch eigentümliches Zusammentreffen! Ihnen geht es mit der Uhr, wie mir mit Ihnen.“

Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats für Brasilien

gibt allen Landwirten **kostenlose** Auskunft über rationelle Düngung, verteilt Broschüren und zeigt auf Wunsch die praktische Anwendung der Düngemittel. Stellt selbst **Düngversuche** an und zeigt auch, wie solche auszuführen sind.

Anfragen zu richten an:

Centro das Experiencias Agrícolas do Kalisyndikat
Rio de Janeiro Caixa postal No. 637

Malstunden

nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vortagen

Moderne Koloristik

jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt

Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags

Georg Fischer-Elpons

Oftmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc etc.

Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

Wiener Bier- und Speise-Halle

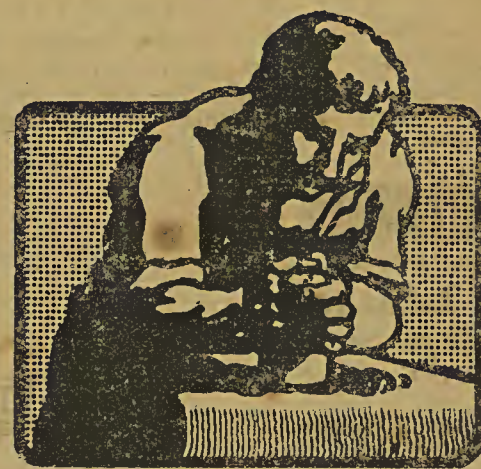
Largo da Carioca 11 - Tel.eph. 4758 (privat 548)
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresia, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Niteroi und São Domingos.
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2355 Der Besitzer: **Wilhelm Althaller**.

Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft BERLIN

General-Vertreter für São Paulo und Minas:
Companhia Paulista de Electricidade
Ausführung elektrischer Anlagen jeder Grösse und Umfanges für Stark- und Schwachstrom. — Depot sämtlicher Materialien für elektrische Anlagen. — Ständiges Lager in allen Telefon-Artikeln.
Vertreter der Telefon-Fabrik Aktien-Gesellschaft vormals J. Berliner, Hannover.
Komplettes Lager von Telefonen, kompletten Telefonstationen, sowie sämtliche Materialien für Fernsprech-Anlagen.
HAUPT-KONTOR:
Rua São Bento Nr. 55 - São Paulo.

Bar und Restaurant Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo
Vorzügliche deutsche Küche
In- und ausländische Getränke besser Marken
Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.
Geöffnet bis 2 Uhr morgens
Es ladet höflich ein der Geschäftsführer **Carl Schuler**.



Sie sind einfach platt

wenn Sie meine neuen patentierten **REKLAME-PLAKATE** sehen.

Bevor Sie neue Aufträge erteilen, lassen Sie sich Muster vorlegen vom Kunstgewerbehaus.

IDAI, Rua da Conceição N. 16
Entwürfe und Zeichnungen zu Diensten.



Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren

Massage- Elektrizität, Licht, Wasserbehandlung etc.
hydro-electrische medienemische Dampf, Licht, Feuer u. Douce en) in d. d. Anwendung für Behandlung aller Krankheiten. — Moderne vollkommene Installationen für Herren u. Damen.
Dr. Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin
Rua Benjamin Constant 21 - S. Paulo

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$